

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



UNSPASH / VITOLDA

2 Stammtisch.
Vom Konsumdepp zum Prosumenten

20 Silbertal. In den letzten Jahren hat sich sehr viel getan.

21 Ausstellung.
„Täler in Flammen“ im Heimatmuseum Schruns.

Gläubig zu sein macht glücklich

Studien weisen darauf hin, dass gläubige Menschen glücklicher sind.

Regelmäßige Gottesdienstbesucher/innen sind glücklicher als nicht-praktizierende Gläubige oder nicht-religiöse Menschen. Zu diesem Schluss kam eine Studie, bei der Wissenschaftler Umfragedaten aus mehr als zwei Dutzend Ländern auswerten. In den USA etwa bezeichneten sich 36 Prozent der religiös aktiven Befragten als „sehr glücklich“. Bei den nicht-religiösen US-Amerikanern betrug der Wert hingegen nur 25 Prozent. Glücksforscher Michael Kunze hat eine Theorie, warum das so sein könnte. ► S. 16-17

KOMMENTAR

Wachstum

Prof. Dr. Niko Paech nimmt sich kein Blatt vor den Mund: „Infolge einer besinnungslosen Ausrichtung an Wachstum und Technisierung hat die menschliche Zivilisation innerhalb nur weniger Jahrzehnte ihre Überlebensfähigkeit eingebüßt.“ Immer noch sitzt der Glaube tief, dass unser Wohlstand nur durch Wachstum garantiert wird. Wir konsumieren viel zu viel, wenn etwas kaputtgeht, wird es entsorgt, statt repariert und rasch durch ein neues Produkt ersetzt. Selbstverständlich muss jedes Jahr ein neues Handy her, in dem Kupfer, Gold, Silber und Platin, das vor allem in Südafrika, Russland und Simbabwe vorkommt, enthalten ist. Für die Akkus braucht man Lithium, das in Bolivien, Chile und Argentinien zu finden ist, für die Touchscreens Flüssigkristalle und Indium. Die Rohstoffpreise explodieren, jeder Häuslebauer kann davon ein Lied singen. Paech fordert konsequenterweise dazu auf, bereits existierende Produkte zu reparieren, aufzuarbeiten und zu veredeln. Man stelle sich vor, wieviel weniger Ressourcen, Abfälle und Gütertransporte dann anfallen würden und wie unabhängig der Einzelne dadurch von der globalen Industrierversorgung werden würde.



ANDREAS MARTE

andreas.marte@kath-kirche-vorarlberg.at

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zum Thema „Mehr ist nicht genug“

Vom Konsumdepp zum Prosumenten

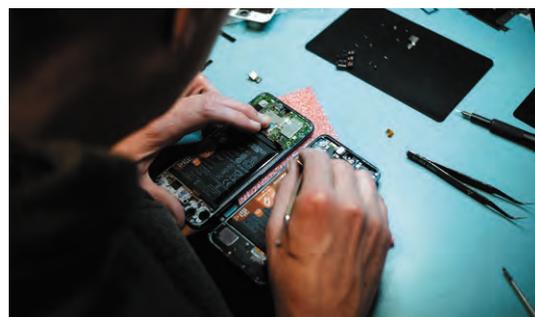
Wie könnte eine Wirtschaft ohne Wachstum aussehen und wodurch schaffen wir eine gewisse Krisenrobustheit? Prof. Dr. Niko Paech, einer der bekanntesten Wachstumskritiker im deutschsprachigen Raum, diskutierte beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch über eine Gesellschaft, die ihre Ansprüche radikal verändern muss.

ANDREAS HALLER

Es war ein düsteres Bild, das der deutsche Ökonom eingangs zeichnete: die Menschheit ist an einem Wendepunkt angelangt. Neben der drohenden ökologischen Katastrophe ist der Krisenmodus in den letzten Jahren fast zu einem Normalzustand geworden. Jüngst hat der Ukraine-Krieg gezeigt, wie labil und anfällig unser Wirtschaftssystem ist. Es muss sich also etwas ändern, aber was?

„Grünes“ Wachstum als Irrweg. Für Paech ist das „grüne“ Wachstum, auf das die europäische Politik seit einigen Jahren setzt, ein Irrweg und ein Widerspruch in sich: „Das Problem beim sogenannten „Green Deal“ ist, dass das aktuelle Wohlstandsmodell nicht infrage gestellt, sondern gegebenenfalls noch weiter ausgebaut wird.“ Man setze zwar auf Effizienz, erneuerbare Energien, Kreislaufwirtschaft etc. und möchte dadurch die Ökosphäre entlasten. Das könne jedoch nur gelingen, wenn sich neben der energiesparenden Technologien auch der tatsächliche Energieverbrauch verringert. Und dies war in den vergangenen Jahren nicht der Fall.

Änderung des Lebensstils. Paech sieht den Ausweg nur im kulturellen Wandel bzw. in einer Änderung des Lebensstils. Hin zur Genügsamkeit und einer Abkehr von einer ausschließlich industriellen



„Wer die Welt retten will, muss die Dinge davor bewahren, dass sie zu schnell kaputtgehen.“ UNSPLASH

Güterversorgung. „Wir brauchen eine Reduktionsstrategie. Nur der Rückbau unserer Ansprüche – und nicht nur der technologische Fortschritt – hilft uns dabei, wieder unter die Belastungsgrenze der Umwelt zu kommen.“ Paechs Feindbild ist der überbordende Wohlstand, der weder ökologisch verantwortbar ist, noch den Menschen in irgendeiner Form guttut.

Reparieren und gemeinschaftlich nutzen. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist dabei, Dinge selber zu reparieren und gemeinschaftlich zu nutzen. „Wer die Welt retten will, muss die Dinge davor bewahren, dass sie zu schnell kaputtgehen“, erklärt der Professor der deutschen Universität Siegen. Die Nutzungs- und Lebensdauer der Konsumgüter muss verdoppelt oder gar verdreifacht werden. Man sehe auch bereits erste positive Entwicklungen in diese Richtung. „Repair-Cafés schießen wie Pilze aus dem Boden. Die Leute haben Freude daran, Dinge zu retten und sie erreichen dadurch gewissermaßen mehr Autonomie. Im Grunde ist die Reparatur eine hochgradig politische Handlung – gegen ein System, das nicht mehr zu retten ist.“

Handwerkliche Fähigkeiten. Die Menschen entwickeln sich dadurch von „Konsumdeppen“ – also Marionetten der industriellen Fremdversorgung – zu „Prosumenten“, eine Kombination aus Konsument und Produzent. Doch wo soll plötzlich das handwerkliche Know-how in der Bevölkerung herkommen, so die Frage einer Zuschauerin. Paech würde dabei beim Bildungssystem ansetzen: „Wir haben zu viele Studierende, die in die Hochschulen getrieben werden und nichts können, außer schlaue daherzureden und einen Touchscreen zu bedienen“, so die absichtlich polemische Antwort. Die handwerklichen Fähigkeiten müssen künftig wieder eine größere Bedeutung bekommen. Unabhängig davon sei der Austausch mit anderen „Prosumenten“ sehr hilfreich.

Widerstandsnester. Doch will die Bevölkerung überhaupt diesen skizzierten Wandel? Paech: „Die Leute wollen die Veränderung, aber wenn es zur Umsetzung kommt, dann wird es natürlich schwierig. Es braucht Widerstandsnester und Reallabore, wo sich diejenigen begegnen, die sich darin bestärken und diese Widerständigkeit auf fröhliche Weise leben.“ So gelinge das schrittweise Einüben neuer Praktiken. <<

▶ Video zum Nachsehen auf www.ethikcenter.at



Auszeichnung. 38 Kirchenmusiker/innen aus dem ganzen Land wurde kürzlich eine diözesane Ehrung zuteil. MATHIS (7)

Ehre, wem Ehre gebührt

Bei der Kirchenmusikerehrung im Diözesan-
haussaal konnte kürzlich 38 Jubilar/innen
Dank und Anerkennung für den großen
und treuen Einsatz für die Kirchenmusik
und das Pfarrleben ausgesprochen werden.



Medaillen. Vier Sängerinnen und eine Organistin wurden für ihr 50- bzw. 40-jähriges Engagement in Sachen Kirchenmusik mit der Verdienstmedaille gewürdigt.



Urkunden und Medaillen

Unter der musikalischen Gestaltung des Göfner 5/4tel-Xang und der Moderation von Kirchenmusikreferent Bernhard Loss konnte Generalvikar Hubert Lenz Urkunden und Verdienstmedaillen an die Jubilarinnen und Jubilare überreichen.



Ehrungen. Große Freude herrschte unter den Jubilar/innen.



Musik. Göfner 5/4tel-Xang.



Essen. Feine Häppchen.

AUF EINEN BLICK

Wallfahrt nach Einsiedeln

Fünf Busse aus allen Teilen des Landes waren es, die die Wallfahrerinnen und Wallfahrer am 7. Mai nach Einsiedeln brachten. Es war das 76. Mal, dass die Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln stattfinden konnte und es war das erste Mal, dass sie nach der Corona-Pause wieder möglich war. Begleitet wurde die Wallfahrt von Pfarrer und Dekan Paul Burtscher, der den gesamten Tag unter das Leitmotiv „Maria als Mutter der Hoffnung“ stellte.

Maria, die Hoffnungsträgerin

Maria verkörpere wie kaum eine andere dieses Vertrauen in Gott, das sie mit ihrem „Ja“ zum Ausdruck gebracht habe. Vertrauen, Zuversicht und Hoffnung seien es auch, die wir gerade in Tagen wie diesen so notwendig haben. „Gegenwärtig bedrängen uns viele Sorgen, aber wir haben die Zuversicht, dass unsere Gebete von Maria gehört werden“, so Paul Burtscher in seiner Predigt bei der großen Wallfahrtsmesse in der Kirche des Klosters von Einsiedeln.

Die Musik zur Wallfahrt steuerte das Vokalensemble sowie die Instrumentalisten der Musica Sacra Maria Bildstein unter der Leitung von David Burgstaller aufs Feinste bei – von der Wallfahrtsmesse am Vormittag bis zur nachmittäglichen Vesper.

Schön, dass die Wallfahrt nach Einsiedeln wieder möglich war. Schön, dass es ein Anknüpfen an die Zeit vor der Pandemie gab.



Das Kloster Einsiedeln war heuer nach der Corona-Pause wieder Ziel der Diözesanwallfahrt. FEHLE (2)

Neustart bei den „Inspiring Mornings“

Inspiration bei Kaffee und Gipfele

Bei den „Inspiring Mornings“ warten im Bregenzer Martinsturm interessante Persönlichkeiten darauf, bei einem Kaffee und Gipfele aus ihrem Leben zu erzählen. Noch vor der Arbeit erhält man so einen Impuls, der einen anders in den Tag starten lässt und nicht nur einen besonderen Blick über den See eröff-

net, sondern vielleicht auch eine neue Perspektive auf das Leben. Die Initiatoren freuen sich auf Interessierte bei ihrem Neustart mit der Psychotherapeutin Margarete Maria Sonderegger, die am 20. Mai in der Turmstube im Martinsturm von Abschied und Neuanfang erzählt.

Ab 7.22 Uhr startet das Ankommen, ab 8.00 Uhr folgt eine ermutigende Geschichte, schöne Klänge und gemeinsamer Austausch, bevor um 9.00 Uhr in einen inspirierten Tag aufgebrochen wird.



Vor der Arbeit. Inspiriert in den Tag starten. MATTEO STEGER / UNSPLASH

► www.inspiring-mornings.com
Fr, 20.05.2022 ab 07.22 Uhr,
Turmstube Martinsturm, Bregenz



Ehe- und
Familienzentrum
In jeder Beziehung



Das EFZ Feldkirch sucht ab sofort

Gigagampfa® - Leitung

Gruppenprogramm für Kinder in Trennungssituationen

Sie bringen

- psychosoziale Ausbildung
- Fachkompetenz in Arbeit mit Minderjährigen
- Know-how bzgl. unterschiedlicher Familiensysteme

Wir erwarten

- selbstständige Durchführung des Gigagampfa®-Programmes
- Flexibilität und Engagement
- Teilnahme an Teamsitzungen

Wir bieten

- Angemessene Entlohnung auf Werkvertragsbasis bzw. als freie Dienstnehmer*in
- Interessante und eigenständige Tätigkeit
- Weiterbildungen, Supervisionen und Austausch

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Wir freuen uns auf Ihre
Bewerbung bis 20. Mai 2022

Ehe- und Familienzentrum
DSAⁱⁿ Martina Höber
Herrengasse 4 | 6800 Feldkirch
martina.hoeber@efz.at
www.gigagampfa.at



Seniorenerholung im Erholungsheim Maria Hilf in St. Gallenkirch. SHUTTERSTOCK

Dem Leben Farbe geben

Urlaub für Oma und Opa

Farbenfroh und bunt sind die alljährlichen Seniorenerholungswochen der Caritas Vorarlberg für Menschen ab 70 Jahren. Dazu passend ist auch das heurige Motto „Dem Leben Farbe geben“. Während die Termine in Bizau und Eriskirch am Bodensee bereits ausgebucht sind, gibt es noch einige wenige Plätze von 25. Juni bis 2. Juli in St. Gallenkirch im Montafon. Anmeldungen sind noch möglich!

54 zufriedene Senior/innen erlebten 2021 wunderschöne Tage in St. Gallenkirch und Bizau – und das trotz strenger Corona-Auflagen. „Ich bin in dieser Woche richtig aufgeblüht“, erzählte eine 80-jährige Teilnehmerin über ihren Aufenthalt im Erholungsheim Maria Hilf in St. Gallenkirch und sprach damit allen aus dem Herzen. Denn eine Evaluierung im Nachhinein zeigte: Insgesamt fühlten sich die rüstigen Frauen und Männer in diesen Tagen deutlich fitter und gesünder als im gewohnten Alltag. Sie genossen die erholsamen Tage in der Natur und abseits vom oft einsamen Zuhause.

„Mir hat es viel innere Ruhe und Selbstvertrauen zurückgebracht“, erzählte eine andere Teilnehmerin nach ihrer Ferienwoche in Bizau. Das Alter spielte für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anscheinend keine Rolle. Der Großteil der Frauen und Männer war zwischen 80 und 90 Jahren und sie alle genossen vor allem die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten: Singen, Musizieren, Gedächtnistraining und andere kreative Aktivitäten machen gemeinsam große Freude. „Wir möchten den Seniorinnen und Senioren gerade nach der schwierigen Zeit der Pandemie eine Auszeit für Körper, Geist und Seele ermöglichen und bieten ihnen dafür die bestmöglichen Rahmenbedingungen, um sich wohlfühlen“, so Organisatorin Gertrud Hefel.

► **Anmeldung für die Seniorenerholung im Erholungsheim Maria Hilf in St. Gallenkirch von 25.6. – 2.7. bei Gertrud Hefel, T 0676-88420 4018 (Mo und Do: 8.30 bis 11.30 Uhr), oder unter E gertrud.hefel@caritas.at**

REDAKTION: KATHRIN GROSS

Leserforum

Kardinal Schönborn

zum Interview „Das berührt mich sehr!“ von Wolfgang Ölz, KirchenBlatt Nr. 19 vom 12. Mai 2022

Die Antwort von Kardinal Schönborn im letzten Kirchenblatt auf die Frage nach dem Weiheamt für Frauen ist schon sehr dünn ausgefallen. Was in zweitausend Jahren Kirchengeschichte (wenn überhaupt) als richtig

betrachtet wurde, muss es nicht auch heute noch sein. Es ist auch fraglich, ob es zweitausend Jahre richtig war. Von vorschnell zu sprechen, wenn es um den Wunsch nach dem Weiheamt für Frauen geht, ist einfach unpassend. Die Notwendigkeit wird schon seit Jahrzehnten aufgezeigt. Der Kardinal verwendet den Begriff der Offenheit gegenüber dem Erhalt der aktuellen kirchlichen Lehre. Offenheit wäre besonders seitens der Amtskirche gegenüber notwendigen Veränderungen gefragt. Diese Offenheit lässt der Kardinal schmerzlich vermissen.

WENDELIN HUBER, Dornbirn

AUSFRAUENSICHT

Mama und Kind sein

„Manches wirst du erst verstehen, wenn du selbst einmal Mama bist.“ Das habe ich früher oft nur ungern von meiner eigenen Mama gehört. Heute muss ich ihr da zumindest teilweise zustimmen. Diese tiefe, innige Liebe vom ersten Augenblick an für dieses kleine Wesen zu spüren, übertraf jede Vorstellung. Ein Wunder und ein Geschenk, so unverfügbar und gleichzeitig ganz nahe. Es ist die Kraft der Liebe, mit der man alles für das Kind geben würde und gleichzeitig schnell merkt, dass man nicht alles geben kann. Schlaflose Nächte, Krankheit, Zahnen uvm. Herausforderungen warten trotz aller Liebe an jeder Ecke. Das ehrliche Bemühen aller Eltern, es möglichst gut zu meistern, ist groß und anzuerkennen, dass es nicht immer gelingt, umso schwerer. Der offene Blick des Kindes, der nichts nachträgt, der immer das Gute sucht in mir, der nichts anderes braucht und will, als dass du da bist für sie – er erinnert vielleicht daran, dass auch wir geliebt sind – und das nicht nur von unserem Kind. Wenn wir glauben, dass alle Menschen geliebte Kinder Gottes sind, gilt das auch für uns Erwachsene. Dann dürfen wir wohl Mama und Kind zugleich sein, ganz verstehen werde ich es aber wohl nie.



MARINA FOLIE



Die Teilnehmer/innen konnten mit Pfarrer Erich Baldauf beeindruckende Tage erleben. HUBERT GALEHR

Rückblick auf die KirchenBlatt-Reise ins Heilige Land

Israel war eine Reise wert

Coronoabedingt musste die KirchenBlatt-Reise ins Heilige Land zweimal verschoben werden. Vom 1. bis 8. April 2022 war es endlich so weit: 17 erwartungsvolle Pilger/innen aus Vorarlberg und Bayern starteten unter Führung von Pfarrer Erich Baldauf nach Israel.

ELKE TSCHANN

Nach umfangreichen Einreiseformalitäten im Vorfeld der Reise, professionell erledigt durch Rainer Nägele und seinem Team von Nachbar Reisen, traf die Gruppe am Freitag 1. April am Flughafen Ben Gurion in Tel Aviv ein. Vor Verlassen des Flughafens mussten sich alle Reiseteilnehmer einem PCR-Test unterziehen. Erleichtert über das negative Ergebnis, durften dann alle am nächsten Morgen unser Hotel in Jericho verlassen und gemeinsam mit unserem einheimischen Begleiter Raschid zur ersten Wanderung aufbrechen. Ziel war die Oase En Gedi am Toten Meer, Fluchtort Davids, der sich hier vor Saul versteckt haben soll. Über einen sehenswerten Wasserfall ging es zum alten Heiligtum. Am Nachmittag besuchten die Reisenden die Festung Massada, die auf einem Felsplateau über dem Westufer des Toten Meeres von Herodes dem Großen erbaut wurde.

En-Advat-Schlucht. Nach der Besichtigung der imposanten Zisternen, Vorratsräume, Paläste und Thermen ging es zum erholsamen

Bad im Toten Meer. Der dritte Tag der Pilgerreise begann mit einer anspruchsvollen Wanderung durch die En-Advat-Schlucht im gleichnamigen Nationalpark. In dieser beeindruckenden Schlucht wurde die steile Flanke erklommen, bevor nach der 1. Hälfte, auf einem ebenen Platz und unter schattigen Bäumen, ein Sonntagsgottesdienst gefeiert wurde. Danach ging es die restlichen steilen Meter zum Rand des Canyons. Am Nachmittag stand Avdat, eine Ruinenstadt der Nabatäer, am Programm.

Naturjuwelle. Montagfrüh wurde das Grab des ersten israelischen Ministerpräsidenten, Ben Gurion, besucht. Anschließend führte der Weg in den Krater Ramon. Dieser weltweit größte Erosionskrater wird auf 220 Millionen Jahre geschätzt und beheimatet eindrucksvolle Naturjuwelle wie versteinerte Baumstämme, eine große Ansammlung von Ammoniten und vielfarbigen Sandsteinschichten. Nach dem Einchecken im noblen Ganim Dead Sea Hotel in En Boker ergab sich nochmals die Möglichkeit eines Bades im Toten Meer oder in den hoteleigenen Spa-Anlagen.

Bethlehem. Der fünfte Tag führte weit in den Süden der Negev, in die Kupferminen nach Timna, die bereits König Salomo (ca. 1.000 v. Chr.) nutzte. Neben den Resten des Hathortempels sowie eines Kupferbergwerkes staunten die Pilger/innen über die durch Erosion entstandenen bizarren Sandsteinfor-

mationen. Anschließend ging die Fahrt in den von den Palästinensern selbstverwalteten Teil des Westjordanlandes, nach Bethlehem. Der Vormittag des 6. Tages führte nach Hebron, jener Stadt, die Muslimen und Juden gleichermaßen heilig ist, denn in ihrem Zentrum befinden sich die Grabstätten von Abraham und Sara sowie von Isaak und Rebecca. Neben dem Besuch der Machpela-Moschee besuchte die Gruppe die Eichen von Mamre, dem Aufenthaltsort Abrahams in Kanaan. Am Nachmittag stand neben dem Besuch des Herodions, einer von Herodes dem Großen um 24 bis 12 v. Chr. errichteten Palastanlage, der Besuch der Hirtenfelder bei Bethlehem sowie die Besichtigung der eindrucksvollen Geburtskirche Jesu am Programm. Der 7. Tag begann mit einer landschaftlich eindrucksvollen 12 km langen Wanderung durch das Wadi Battir mit seinen blühenden Bäumen und bunten Blumen, bevor Jerusalem auf dem Programm stand. Neben einigen Sehenswürdigkeiten wie der Klagemauer, dem Zionsberg mit dem Abendmahlsaal oder der Grabeskirche bot sich die Möglichkeit, im Basar die letzten Schekel auszugeben.

Pfarrer Erich Baldauf. Die gesamte Reise war geprägt durch die spirituelle Begleitung von Pfarrer Erich Baldauf. In nachhaltigen Gesprächen und heiligen Messen brachte er allen die Bibelstellen des Ersten Testaments näher, sodass ein intensiverer Zugang dazu ermöglicht wurde. ◀

KirchenBlatt-Serie zum Thema Firmung: Teil 4

Eine besondere Geste, die unter die Haut geht

Im Alter von 37 Jahren lässt sich Mathias Fazekas heuer „nachträglich“ firmen. Damit ist er einer von vieren, die Anfang Juni im Feldkircher Dom an der Erwachsenenfirmung teilnehmen. Im KirchenBlatt spricht der Autoliebhaber über seine Beweggründe, seinen Zugang zum Glauben und die Firmvorbereitung.

JOACHIM SCHWALD

Im Alter von 13 Jahren war Mathias Fazekas von Wien nach Vorarlberg übersiedelt. Da in der Bundeshauptstadt das Firmalter schon damals bei 17 Jahren lag, kam der Jugendliche damals ungefirmt ins Ländle. Das sollte sich in den kommenden 24 Jahren auch nicht ändern. „Als ich nach Vorarlberg kam, waren alle Gleichaltrigen schon gefirmt. Ich habe mir darüber aber lange keine Gedanken gemacht und die Firmung wohl darum auch nie nachgeholt“, sagt er.

Taufpate. Im Vorjahr sollte sich das aber ändern. Sein bester Freund Marco hatte ihn gefragt, ob er das Patenamnt für seine Tochter übernehmen wolle. Mathias Fazekas verschwendete keinen Gedanken und sagte umgehend zu. Bei den Vorbereitungen für die Taufe sollte sich jedoch herausstellen, dass der Kfz-Mechaniker (noch) nicht gefirmt ist. „Im ersten Moment war ich etwas



Die Firmvorbereitung ist abgeschlossen. Am Pfingstmontag wird Mathias Fazekas im Alter von 37 Jahren im Feldkircher Dom das Sakrament der Firmung empfangen. KKV/SCHWALD (2)

verwundert, da ich sowohl kirchlich verheiratet als auch der Firmpate des Bruders meiner Frau bin“, plaudert Fazekas aus dem Nähkästchen.

Da es ihm mit dem Taufpatenamnt aber sehr ernst war, meldete sich der 37-Jährige zur Erwachsenenfirmung an. „Ich bin zwar kein regelmäßiger Kirchgänger, würde mich aber dennoch als gläubigen Menschen bezeichnen. Ich wollte unbedingt, dass mein Name in der Taufurkunde nachgetragen wird“, stellt der Firmling klar, wie wichtig ihm dieses Amt ist. Um dem Ganzen noch mehr Bedeutung beizumessen, ließ sich Fazekas den Namen seines Patenkindes Florentina sogar unter den Hals tätowieren.

Offene Gespräche. Nachdem sich der Firmling zunächst dreimal mit Pfarrer Stefan Biondi getroffen hatte, schloss er sich schließlich der Erwachsenen-Firmrunde an. „Der Kontakt mit den Mitfirmlingen ist sehr offen und nett“, schildert er. Die Treffen in Arbogast empfindet er als sehr tiefgründig. „Es ging dabei um Themen wie den Glauben, die Bibel oder den Lebensfluss“, zählt

er auf. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm das Gespräch mit Bischof Benno Elbs. „Er war sehr nahbar und ist auf unsere – teilweise kritischen – Fragen sehr offen und ehrlich eingegangen. Das hat mir wirklich imponiert“, merkt er lobend an und fügt hinzu: „Solche Menschen würde ich mir in der Kirche öfter wünschen, denn die Pfarrer sind aus meiner Sicht ganz entscheidend, ob die Gottesdienste besucht werden oder nicht.“

Große Vorfreude. Der Firmung im Feldkircher Dom blickt Mathias Fazekas mit großer Vorfreude entgegen. „Ein paar von uns werden aktiv in den Gottesdienst einbezogen und tragen die Lesung bzw. Fürbitten vor“, sagt er. Nach dem Gottesdienst wird der besondere Anlass mit Familie und Freunden im Löwen in Nofels gefeiert. Als Firmausflug soll es danach einen ausgiebigen Spaziergang geben.

Als Firmpate wird ihm sein Freund Marco zur Seite stehen, und natürlich darf auch die kleine Florentina am großen Tag ihres Göttis nicht fehlen. Schließlich ist sie der Grund für diesen Feiertag. «



Florentina, der Name seines Patenkindes, ziert den Hals des 37-jährigen Firmlings.

Frauen(vor-)bilder im Christentum und Islam

Eine christliche und eine muslimische Theologin tauschten sich in Bregenz im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Christ/innen und Muslim/innen“ über ihre Frauen(vor-)bilder aus und entdeckten dabei viel Gemeinsames. Eingeladen hatten die Katholische Kirche in Bregenz, der Moscheenverein ATIP Vorarlberg und die Stadt Bregenz.

HANS RAPP

Wo sind die Frauen? Zweimal musste die Veranstaltung aufgrund von Corona abgesagt werden. Vergangenen Freitag konnte sie stattfinden. „Wo sind die Frauen? Was haben sie für eine Rolle in den Religionen? Und wo sind die Frauen heute? Und wo sollten sie sein?“. Mit diesen Worten leitete die Bregenzer Vizebürgermeisterin Sandra Schoch das Gespräch im Alten Landtagssaal ein. Auffallend viele junge Musliminnen waren gekommen. Sie prägten mit ihren Kopftüchern das Gesamtbild der Veranstaltung. Mit den Theologinnen Ursula Rapp (KPH Edith Stein) und Canan Bayram (KPH Krems-Wien) standen zwei kompetente Gesprächspartnerinnen auf dem Podium. Ursula Hillbrand moderierte das Gespräch.

Unter dem Zeichen des Dialogs. Die Veranstaltung stand unter dem Zeichen des Dialogs. „Dialog ist etwas, was mir sehr am Herzen liegt und wo mir auch das Herz aufgeht. Dialog kann dort entstehen, wo Begegnung geschieht. Begegnung von Herz zu Herz, die grundsätzlich davon ausgeht, dass wir alle sehr verschieden sind und gleichzeitig davon ausgeht, dass wir uns alle sehr ähnlich sind. So kann ich im Austausch mit anderen immer wieder etwas von meinem Gott neu entdecken“, leitete Thomas Berger-Holzknicht als Vertreter der Katholischen Kirche in Bregenz die Veranstaltung ein. Und auch der Ver-

treter von ATIB, Halil Calim, betonte die Bedeutung des Dialoges zwischen den beiden größten Religionsgemeinschaften im



Auf dem Podium saßen Mag. Canan Bayram (KPH Krems Wien), Ursula Hillbrand (Bregenz) und Prof.Dr. Ursula Rapp (KPH Edith Stein).

Land: „Die Einheit in dieser gesellschaftlichen Vielfalt muss sichtbar gemacht werden. Das ist die Motivation der Veranstaltung.“

Spüren, was in mir ist. Frauen brauchen Klarheit, Mut und Kreativität, um sich der eigenen Lebensaufgabe zu stellen, stellt Ursula Rapp fest. Das gilt nicht nur für Religion und Spiritualität. Sie selbst hatte in ihrer Jugend kein weibliches, christliches Vorbild. Als Theologin fand sie aber in ihre Kraft, als sie für sich die feminis-

tische Theologie entdeckte. Im Theologiestudium lernte sie die Lehrsätze brav, doch existentiell musste sie sich in das männlich geprägte, theologische Lehrgebäude eher hineinbiegen. Nun war sie aber als Frau gefragt: Was sie sagte und lebte, hatte einen neuen Ernst bekommen.

Krise als Anlass. Bei der muslimischen Theologin stoßen gesellschaftliche Schranken und die damit verbundene persönliche Krise eine Entwicklung an. Canan Bayram sah sich als unpolitische achtzehnjährige Studentin an der Universität mit einem Kopftuchverbot konfrontiert. Damit war ihr das Studium verwehrt. Männer, die gleich dachten wie sie hatten dieses Problem nicht. Sie konnten zwar Mitgefühl zeigen, aber ab einem bestimmten Moment konnten sie sie nicht mehr unterstützen, wie sie es nötig hatte. „Und dort, zum ersten Mal, verstand ich: Die Frauensache können wir Frauen anpacken. Das Patriarchat ist ein allgemeines Problem. Das war die Erkenntnis, die ich als Frau hatte.“

Frauen in der Geschichte sichtbar machen. Frauen wurden in der offiziellen Geschichte der Religionen weitgehend ausgeblendet. Man stößt im Islam zwar immer wieder auf einige Frauen aus der Frühzeit: zwei Ehefrauen und eine Tochter des Propheten. Dann ging es aber oft nicht weiter. Waren das nur Ausnahmen? Wir hören



Die Veranstalter/innen und Referent/innen

Thomas Berger-Holzknicht (Katholische Kirche in Bregenz), Ursula Hillbrand, Viszebürgermeisterin Sandra Schoch, Canan Bayram, Ursula Rapp, Sandra Küng (Stadtteilvertreterin Bregenz-Mariahilf), Irene Harrasser (Frauenservice, Gleichstellung, LGBTIQ+ und Integration), Halil Çalim (ATIP Vorarlberg), Hans Rapp (Katholische Kirche Vorarlberg). HANS RAPP (2)

eine His-Story („seine Geschichte“ – die Geschichte von Männern) – was ist mit „Her-Story“ („ihrer Geschichte“ – der Geschichte von Frauen), fragt sich Bayram. Gibt es die nicht? Oder gibt es sie und sie war bisher einfach nicht interessant genug? Aus dieser Frage entwickelte sich ihr Forschungsinteresse. Sie begann, über Frauen in der islamischen Tradition zu forschen und entdeckte: Es gab sie. Doch ihre Geschichten waren bisher nicht interessant. Die Forscher hatten sich bisher vor allem für die Geschichte der Herrscher, ihre Politik und ihre Kriege interessiert. Dieses Interesse verändert sich in der Gegenwart.

Kultur der Beziehung. Eine ähnliche Erfahrung machte auch Ursula Rapp. Viele Frauen in den unterschiedlichen christlichen Konfessionen stehen für eine Kultur des Friedens und der Beziehung. Diese Kultur ist eine andere als die Kultur des Krieges, die meist im Mittelpunkt der Geschichtsbücher steht. Deshalb sind weibliche Vorbilder für Rapp so wichtig: Weil sie für die Bedeutung von Nähe, Pflege und Verlässlichkeit stehen. Als Beispiel einer solchen Frau verweist Rapp auf Katharina von Bora, die Ehefrau Martin Luthers. Sie hatte im 16. Jahrhundert den Mut, ihren künftigen Ehemann frei zu wählen. Später führte sie ein Leben, in dem der Einsatz für Kranke und Arme im Mittelpunkt stand.

Die Erfahrungen von Frauen müssen ernst genommen werden. Bayram hatte sich während ihres Studiums mit Geschlechterforschung beschäftigt. Sie machte aber im Lauf

der Zeit die Erfahrung, dass dies ein Randthema der islamischen Theologie war. Deshalb hat sie sich entschieden, sich auf islamisches Recht zu spezialisieren. Auch in diesem Bereich gab es Frauenvorbilder. Zum Beispiel Fatima bint Abbas. Sie lebte im 13. Jahrhundert in Ägypten und ging in die Geschichtsbücher ein, weil sie mit einem Rechtsgelehrten einen öffentlichen Disput um die Menstruation der Frau hatte. Frauen mussten nach der Menstruation eine rituelle Reinigung durchführen. Sie berief sich aber darauf, dass sie als Frau über eine unmittelbare Erfahrung verfüge, die ihm als Mann nicht zugänglich sei. Die Kommentare merken an, dass Fatima damit den Disput gewonnen hat. „Erfahrung ist wichtig und nur wir Frauen können über unsere Erfahrungen sprechen. Wenn wir sagen, wir sind gekränkt und wir fühlen uns benachteiligt, muss das ernst genommen werden“, fordert Canan Bayram.

Gott im Körper erfahren. Das Thema des Körpers ist auch in der katholischen Kirche wichtig, betonte Ursula Rapp. Frauen haben keinen Zugang zum Priesteramt. Dabei spielt das Thema der Menstruation ebenfalls eine Rolle. Umgekehrt stellt sich die Frage, welche spezifischen, religiösen Erfahrungen Frauen machen und wie diese Erfahrungen eingebracht werden können in einer Glaubensgemeinschaft, in der Männer und ihre Erfahrungen im Mittelpunkt stehen. „Ich erfahre Gott auch körperlich, weil Gott auch in meinem Körper wohnt“. In beiden Religionsgemeinschaften spielten Frauen in der Mystik eine herausragende Rolle. Eine der

bekanntesten islamischen Mystikerinnen ist Rabi‘a al-Adawiyya. Es gab aber viele andere. Zum Beispiel Nafisa bint al-hasan, eine Urenkelin des Propheten. Zu ihrem Grab pilgern noch heute täglich etwa 1.000 Menschen. Sie lebte in einer Zeit großer politischer Unruhen. Jeder wollte, dass sie sich positioniere. Sie weigerte sich das zu tun und zog sich zurück. Und gerade in diesem Rückzug und ihrer Askese wurde sie stark, dass sie noch heute wirkt. Sie wurde auch in ihrer Zeit von bedeutenden Männern verehrt. Frauen sind auch in der christlichen Mystik bedeutend, bestätigt Ursula Rapp. In der frühen Kirche gab es Frauen, die in der Verkündigung tätig waren. Das wurde dann mehr und mehr eingeschränkt. Prophetinnen aber gab es noch längere Zeit. Das sind Menschen, die Offenbarungen empfangen. Darum wurde die Mystik zum weiblichen Weg, sich theologisch zu äußern. Denn ihre Visionen konnte ihnen niemand verwehren. Beispiele für solche Frauen sind Teresa von Avila, Hildegard von Bingen oder Mechthild von Magdeburg

Viele Gemeinsamkeiten. Während der etwa 90 Minuten des dichten Gesprächs zeigte es sich, dass es zwischen den beiden Referentinnen tatsächlich viel an Übereinstimmung gab. „Meine fruchtbarsten Gespräche hatte ich mit katholischen sowie protestantischen Frauen, die feministische Theologie betrieben haben. Es ist dieses Geschwisterliche, das einen verbindet“ bekennt Canan Bayram. Dies ist an diesem Abend deutlich spürbar geworden. «

Vom „Kirchengeschwurbel“

Worte müssen etwas bedeuten, sagt Andreas Malessa. In den verschiedenen Sprachnischen, die der evangelische Theologe in seinem neuen Buch „Am Anfang war die Floskel“ unter die Lupe nimmt, ist das nicht immer der Fall. Das betrifft auch die Sprache der Kirche. Mitverfolgen konnte das in Corona-Zeiten eine breitere Öffentlichkeit, die wegen der Lockdowns die Gottesdienste von zu Hause aus per Live-Übertragungen übers Fernsehen, das Radio oder das Internet mitgefeiert hat. In Predigten haben sich da so manche leere oder unverständliche Phrasen eingeschlichen, die bei den Zuhörenden oft nicht angekommen sind. Diesem so genannten „Stuhlkreisgeschwurbel“ widmet sich Andreas Malessa mit viel Humor.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Andreas Malessa (66) ist ein deutscher evangelischer Theologe, Hörfunkjournalist bei ARD-Sendern und Autor von Sachbüchern und Biografien. Als gefragter Moderator und Fachreferent setzt er sich mit kulturellen, sozialetischen und kirchlichen Themen auseinander. Seine Talkformate und Dokumentarfilme machten ihn als humorvollen Gesprächspartner bekannt. RAHEL TÄUBERT

Gute Predigten zu schreiben ist nicht leicht. Da kann es schon vorkommen, dass Pfarrer in den Kirchenjargon verfallen und der Sinn des Gesagten beim zuhörenden Kirchenvolk nicht ankommt. Sie haben das in Ihrem Buch mit viel Augenzwinkern beleuchtet ...

Andreas Malessa: Ja, ich habe verschiedene Sprachnischen ein bisschen ironisch aufs Korn genommen, darunter auch die der Kirche. Dabei wollte ich niemanden herabsetzen und mich nicht über andere lustig machen, sondern es ging mir um die Not eines ortsfesten Pfarrers, der ja nicht mit einem Manuskript durchs Land fährt und immer neues Publikum hat, sondern stets dieselben Leute vor sich. Wenn sie sich in die Rolle eines lokalen Pfarrers versetzen, muss der 52 Sonntage, 10 bis 12 kirchliche Feiertage plus wöchentlich eine Beerdigung und monatlich eine Trauung mit sinnvollen Predigtreferaten und ansprachenähnlichen Texten versehen. Das ist zunächst einmal eine enorme Leistung, die es zu würdigen gilt. Dazu kommt, dass heutzutage die Kirchenmitglieder anspruchsvoller geworden sind, weil sie gute Präsentationen aus ihren Berufen gewohnt sind.

Das stresst natürlich ...

Malessa: Ja, der Erwartungsdruck an eine geschliffene Rede ist dadurch auch in der Kirche gestiegen. Ob ausgesprochen oder ungesprochen. Da ist es dann geschmacklos, wenn Feuilletonjournalisten auf das Stuhlkreisgeschwurbel, wie es manches Mal genannt wird, draufhauen. Das wollte ich augenzwinkernd als freundlichen kollegialen Rippenstoß beschreiben.

Nicht nur in der evangelischen Kirche, sondern auch in der katholischen werden vermehrt unklare, leere Floskeln verwendet. Komplizierte Sprache verständlich auszudrücken ist herausfordernd. Warum tut sich die Kirche da besonders schwer?

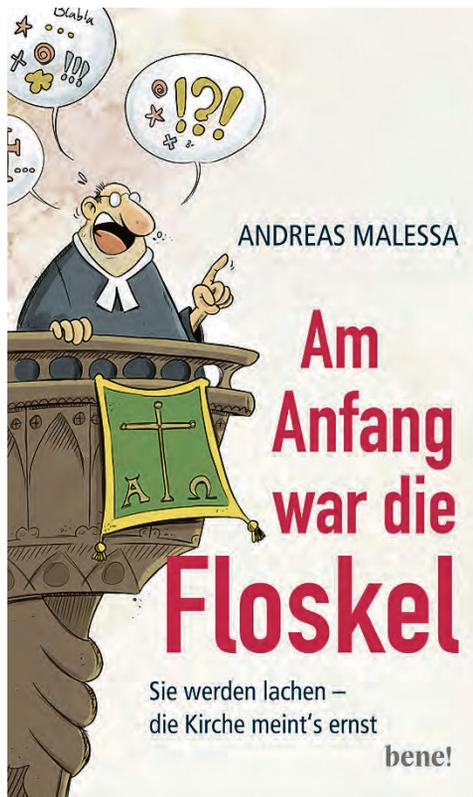
Malessa: Weil sie lauter Abstrakta verkaufen muss. Alle großen Begriffe – Glaube, Gottes Liebe, Hoffnung, Gnade, Vergebung, Gerechtigkeit – und alle großen Texte – Bergpredigt, Gleichnisse Jesu, Römerbrief des Apostels Paulus – sind superklug und höchst nützlich für unser menschliches Zusammenleben, bedürfen aber der ganz konkreten Übersetzungen ins Heute. Das ist die Herausforderung. Das ist so, als wenn ein Philosophieprofessor ein Handbuch für ein Küchengerät schreiben müsste.

Wie könnte Ihrer Meinung nach die Sprache der Kirche verständlicher vermittelt werden?

Malessa: Indem sich die Pfarrer oder in der evangelischen Kirche auch die Pfarrerrinnen zum Bibeltext, den sie zu predigen haben, überlegen, wo kommt dieser beschriebene Gedanke im Alltag meiner Hörerinnen und Hörer vor. Welche ganz praktischen Anknüpfungspunkte, welche Enterhaken im vorbeisegelnden Schiff meiner Hörer gäbe es. Oft fehlt es an Alltagsnähe. Ich habe aber kein Buch geschrieben nach dem Motto: Sag es treffender. Dies ist kein Ratgeber für Pfarrer und Pfarrerrinnen, sondern dies ist eine gesellschaftskritisch humorige Beobachtung der Szene.

Was haben Sie beobachtet?

Malessa: Beispiele für kirchenamtliches Geschwurbel gibt es eine Menge: „Mit den anderen das Eigene neu entdecken und in der



So zu predigen, dass es bei den Zuhörerinnen und Zuhörern ankommt, ist laut Andreas Malessa „eine enorme Leistung“. Rechtes Bild: „Luther predigt von der Kanzel“, Gemälde um 1800 von Willem Linning d. J. (1842–1890).

RAHEL TÄUBERT (LINKES BILD);
AKG-IMAGES/PICTUREDESK.COM

Achtsamkeit für das Andere ein Wahrnehmen des uns Fremden finden“. Oder: „Naturalmeditation“, „Gebetsgebärden“, „Atemholen mit ignatianischen Exerzitien“, „Vesper im byzantinischen Ritus“. Kleine Hinweise von mir: Es geht um Ignatius von Loyola, Byzanz ist Istanbul, aber nicht muslimisch, mit Vesper ist die Uhrzeit, nicht die Mahlzeit gemeint.

Es gibt in Österreich und in Deutschland so genannte muttersprachliche Gruppen, die Gottesdienste feiern, etwa Kroaten, Italiener oder Syrer. Zunehmend besuchen diese Leute auch deutschsprachige Gottesdienste – und tun sich mit Phrasen in den Predigten sicher noch schwerer ...

Malessa: Ja, sie wollen aber nicht dauerhaft unter sich bleiben, lernen immer besser Deutsch und stellen dann auch die richtigen Fragen – herrlich. Wenn es heißt „Wir haben dich aufgenommen“ wird z. B. gefragt: „Huch, habt ihr alle meine Gespräche mitgeschnitten?“. Die Antwort: „Nein, wir haben dich in unsere Gemeinschaft aufgenommen“. Überlegen Sie mal, wie viele Bedeutungen das Wort „aufnehmen“ hat. Diese Fragen stellt einem kein Deutscher und kein Österreicher. Diese Fragen stellen uns die, die gerade Deutsch lernen. Das ist ein wunderbares Übungsfeld, über den eigenen Gebrauch von Sprache nachzudenken.

In Ihrem Buch geht es auch um biblische Redewendungen. Die werden heutzutage allerdings gut verstanden – auch von jenen, die nicht religiös sind. Martin Luther hat ja „dem Volk aufs Maul geschaut“ und die Sprache der Bevölkerung in seine Bibelübersetzung einfließen lassen, damit jeder sie nachvollziehen konnte ...

Malessa: Ja, die verdanken wir dem genialen Martin Luther, der viele Wortschöpfungen und Begriffe ge- und erfunden hat, als er 1521/22 auf der Wartburg das Neue Testament aus dem Griechischen ins damalige Deutsch übersetzte. Und die haben erstaunlicherweise 500 Jahre überdauert. Das sind Sprichwörter wie „sein Scherflein beitragen“, „Perlen nicht vor die Säue werfen“ oder „sein Licht nicht unter den Scheffel

„Dies ist kein Ratgeber für Pfarrer und Pfarrerrinnen, sondern dies ist eine gesellschaftskritisch humorige Beobachtung der Szene.“

ANDREAS MALESSA

stellen“. Die Leute wissen oft gar nicht, dass diese Redewendungen aus der Bibel stammen. Müssen sie auch nicht. „Das also war des Pudels Kern“ sagt ja auch jemand, der nicht weiß, dass es von Goethes „Faust“ ist.

Sie selbst predigen auch immer wieder. Wie bereiten Sie sich vor?

Malessa: Genauso, wie ich es anderen empfehle. Ich frage eindringlich, welche Leute erwartet werden. Jeder Veranstalter eines Vortrags oder eines Kulturevents, und dazu zähle ich auch Gottesdienste, kann einem ungefähr sagen, mit welcher Art Publikum in etwa zu rechnen ist. Und dann frage ich mich, was

könnte diese Leute an meinem Thema, das ich habe, interessieren. Wo ereignet sich das in deren Leben. Dann schreibe ich ein Manuskript und lese es meiner Frau vor. Sie sagt immer, du glaubst wohl, wenn ich es verstehe, verstehen es alle. Und ich sage: Ja. Und wenn sie sagt, das ist authentisch Du, ich habe es verstanden und ich musste sogar zwei-, dreimal schmunzeln, dann funktioniert das meistens auch im Saal. Wurscht, ob da 50 oder 500 Leute sitzen.

Unterschreiben Sie den Satz „Tritt frisch auf, mach's Maul auf, hör bald auf“, der Martin Luther zugeschrieben wird und den er den ersten evangelischen Kanzelpredigern geraten haben soll?

Malessa: Ja. Dieses „Tritt frisch auf“ ist die größte Herausforderung für Lokalpfarrerinnen und Pfarrer, weil sie so oft auftreten müssen und aus einer gestressten Situation heraus nicht frisch sein können. Diese Ruhe, die ich vor einem Abendvortrag habe, wenn ich drei Stunden im ICE sitze, hat ein Ortspfarrer nicht. „Mach's Maul auf“ fordert, sich zu trauen, auch Ross und Reiter zu nennen, wenn es um Kritik geht oder darum, eine Position einzunehmen und ein Statement zu machen. Und „hör bald auf“: Ich mache seit 35 Jahren immer noch Radio. Im Deutschlandfunk oder im SWR-Stuttgart muss ich manches Mal komplizierte Dinge in drei Minuten sagen. Das ist natürlich die grausamste Form des Trainings. ◀

► **Buchtip:** Andreas Malessa „Am Anfang war die Floskel.“, bene! Verlag, Originalausgabe 2022, Euro 12.

SONNTAG

6. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 22. Mai 2022

Neue Perspektiven

„Der Heilige Geist und wir“ haben einen guten Kompromiss beschlossen. Das sollte auch die Grundregel für den „synodalen Weg“ werden.

1. Lesung

Apostelgeschichte 15,1–2.22–29

In jenen Tagen kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden. Da nun nicht geringer Zwist und Streit zwischen ihnen und Paulus und Bárnaabas entstand, beschloss man, Paulus und Bárnaabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen. Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Bárnaabas nach Antióchia zu senden, nämlich Judas, genannt Barsábbas, und Silas, führende Männer unter den Brüdern. Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus dem Heidentum in Antióchia, in Syrien und Kilíkien. Wir haben gehört, dass einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Gemüter erregt haben. Deshalb haben wir einmütig beschlossen, Männer auszuwählen und zusammen mit unseren geliebten Brüdern Bárnaabas und Paulus zu euch zu schicken, die beide für den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, ihr Leben eingesetzt haben. Wir haben Judas und Silas abgesandt, die euch das Gleiche auch mündlich mitteilen sollen. Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!

Im Geist entrückt auf einen hohen Berg kann der Seher von Patmos die heilige Stadt Jerusalem sehen, wie sie von Gott her zu den Menschen kommt und alle Sehnsucht erfüllt.

2. Lesung

Offenbarung 21,10–14.22–23

Ein Engel entrückte mich im Geist auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm.

Der pfingstliche Geist ist es, der uns immer neu an die Botschaft Jesu erinnert und als Lebenswahrheit für uns verstehen lässt. „Veni, sancte Spiritus!“

Evangelium

Johannes 14,23–29

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen. Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.



Gottes Bund mit den Menschen ist tragender Grund der neuen Wirklichkeit, von der die Offenbarung spricht. PIXABAY

Gott sei uns gnädig und segne uns.
 Er lasse sein Angesicht über uns leuchten,
 damit man auf Erden deinen Weg erkenne,
 deine Rettung unter allen Völkern.
 Die Nationen sollen sich freuen und jubeln,
 denn du richtest die Völker nach Recht
 und leitest die Nationen auf Erden.
 Die Völker sollen dir danken, o Gott,
 danken sollen dir die Völker alle.
 Die Erde gab ihren Ertrag.
 Gott, unser Gott, er segne uns!
 Es segne uns Gott! Fürchten sollen ihn alle Enden der Erde.
 ANTWORTPSALM (AUS PSALM 67)

WORT ZUR 2. LESUNG

„Am Ende erst enthüllt sich strahlend aller Anbeginn“, so lautet ein Dichterwort, das auch vom Seher von Patmos stammen könnte. Nachdem er im Lesungstext des vergangenen Sonntags ohne jedes „Vielleicht“ unseren Blick auf „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ gerichtet hat, wird er nun selbst – durch den Geist – auf einen großen, hohen Berg entückt. Dort sieht er drei Bilder vom himmlischen Jerusalem. Wie durch das Auge einer Kamera erblickt er zunächst die Heilige Stadt, wie sie vom Himmel herabkommt. So erfüllt sich eine uralte Sehnsuchtsschiene, der wir schon beim Propheten Jesaia begegnen, der eine neue Welt ankündigt (Jes 65,17–25). Diese wird eine rein innerweltliche Geschichte überholen.

Das zweite Bild vertieft den Blick auf diese Heilsgeschichte. „Johannes“ sieht nicht bloß die große Mauer der Heiligen Stadt, sondern auch noch die Namen der zwölf Stämme Israels auf den zwölf Toren und die Namen der zwölf Apostel mit dem Lamm auf den zwölf Grundsteinen der mächtigen Mauer. Überdeutlich wird mit diesem Bild die Einheit von Altem und Neuem Bund – in der Geschichte der Kirche über Jahrhunderte sträflich vergessen.

Das dritte Bild birgt eine absolute Überraschung: im himmlischen Jerusalem wird es keinen Tempel mehr geben, denn „Gott selbst und das Lamm“ werden Wohnung und Geborgenheit für alle sein.

ZUM WEITERDENKEN

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ – das gilt auch für die Bilder der „Offenbarung“. Sie beginnen jedoch erst dann zu sprechen, wenn wir vor ihnen verweilen und uns durch sie berühren lassen.

MORIGGL



KLAUS EGGER

ist promovierter Theologe, war unter anderem Regens, General- und Bischofsvikar der Diözese Innsbruck. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE

Günther Ziesel MILENKO BADZIC/FIRST LOOK/APA

■ **Gestorben.** Günther Ziesel, ehemaliger Chefredakteur und Intendant des ORF-Landesstudios Steiermark, ist am 12. Mai im Alter von 80 Jahren verstorben. Der Öffentlichkeit in Erinnerung war er u. a. auch als „ZIB 2“-Moderator, „Vater“ des „Alpen-Donau-Adria“-Magazins und ehrenamtlicher Vorstand der Special Olympics Austria. Erzbischof Lackner würdigte Ziesel als prägende Gestalt für Österreich.

■ **Seelsorge.** Die Zahl der Gläubigen der griechisch-orthodoxen Kirche in Österreich (Metropolis von Austria) ist wegen des Ukraine-Krieges deutlich gestiegen. Die Verantwortlichen stellen deshalb die Seelsorge auf neue Beine. Schon seit einigen Jahren gibt es in der Metropolis eine ukrainischsprachige Gemeinde, die ihre Gottesdienste in Wien feiert. Für die hinzugekommenen ukrainischen Gläubigen, die über ganz Österreich verstreut sind, wurden schon zu Ostern zusätzliche Gottesdienste angeboten, so in Apetlon, Perchtoldsdorf, Hainburg, Krems, Linz, Marchtrenk und im Stift Wilhering.

■ **Kampagne.** Rund um den „Tag des Lebens“ (1. Juni) plant die „Aktion Leben“ eine Charity-Kampagne, an der sich Pfarren in ganz Österreich beteiligen sollen. Unter dem Motto „Die Überraschung des Lebens“ werden „Überraschungs-Sackerln“ verteilt. „Für jedes Sackerl bitten wir um eine Spende ab fünf Euro. Damit ermöglichen alle, die spenden, dass wir Frauen helfen können, die durch ihre Schwangerschaft in finanzielle Not geraten sind“, sagt „Aktion Leben“-Generalsekretärin Martina Kronthaler.

Großteils positive Reaktionen auf die vorgestellte Reform zur Pflege

Pflegerreform: Weg in ein System mit Zukunft

Auf die von der Bundesregierung vorgestellte Pflegerreform gibt es überwiegend positive Reaktionen.

Als „Meilenstein auf dem Weg in ein Pflegesystem mit Zukunft“ hat Caritas-Präsident Michael Landau die von der Bundesregierung präsentierte Pflegerreform bezeichnet. Sozialminister Johannes Rauch hatte am 12. Mai eine Reform der Pflege mit einem Gesamtvolumen von einer Milliarde Euro vorgestellt. „Das Aufatmen der Branche ist hörbar, nach diesen Ankündigungen braucht es nun eine rasche Umsetzung“, betonte Landau in einer ersten Stellungnahme der Caritas. Es sei aber „der Weg zur notwendigen Reform noch nicht zu Ende gegangen“, schränkte der Caritas-Chef ein. Details der Ankündigungen werden in den kommenden Wochen genau zu begutachten und zu entwickeln sein, kündigte Landau an.



Die vorgestellte Pflegerreform der Bundesregierung sei ein erster wichtiger Meilenstein für gute Pflege, sind sich Caritas und Diakonie einig. KNA

Schwerpunkte. Auf den ersten Blick fänden sich allerdings jene Schwerpunkte wieder, „die wir als Caritas seit Jahrzehnten eingefordert haben“. Konkret nannte Landau etwa die Entlastung des bereits tätigen Pflegepersonals, eine umfassende Ausbildungsoffensive, die Entlastung von pflegenden Angehörigen sowie eine Reformierung des Pflegegeldes, die Demenzerkrankungen besser berücksichtigt. Kritik äußerte Anna Parr, Generalsekretärin der Caritas Österreich. Während die Pflegerreform zwar Verbesserungen beim Pflegegeld umfasst, ist die aktuelle Teuerung weder beim Pflegegeld noch bei der Förderung der 24-Stunden-Pflege berücksichtigt worden. Parr, das Hilfswerk und der 24-h-Qualitätssicherungs-Verein fordern daher mehr Geld für die 24-h-Betreuung.

Umsetzung und Ausbau. Auch für die evangelische Diakonie ist die vorgestellte Pflegerreform ein „erster wichtiger Meilenstein für gute Pflege“. Die nächste Etappe sei „die Umsetzung in den Ländern und der Ausbau guter, bedarfsgerechter Pflegedienstleistungen“, betonte die Diakonie-Direktorin Maria Moser in einer ersten Reaktion. Wichtig sei, dass bei den präsentierten Maßnahmen die Pflegekräfte im Zentrum stünden, so Moser. Gefordert wird allerdings zusätzlich eine Reform der Rot-Weiß-Rot-Karte für Pflegekräfte, um Hürden für Menschen mit Interesse an einer Ausbildung im Bereich Pflege und Betreuung zu entschärfen.

Lackner trifft erstmals Klimaschutzministerin

In seiner Funktion als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz ist der Salzburger Erzbischof Franz Lackner unlängst erstmals mit Klimaschutzministerin Leonore Gewessler (Grüne) zusammengetroffen. Lackner und Gewessler sprachen im Anschluss an die Begegnung im Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie unisono von einem „wertschätzenden und konstruktiven Gespräch“. Zentrale Themen dabei waren die gesamtgesellschaftlichen Maßnahmen gegen die Klimakrise und für eine Energiewende.



Erzbischof Franz Lackner führte erstmals ein ausführliches Gespräch mit Klimaschutzministerin Leonore Gewessler. KATHPRESS/BMK/CAJETAN PERWEIN

Eine Kirchenrevolution ist nicht zu erwarten

„Eine bahnbrechende Kirchenrevolution wird nicht stattfinden, aber irgendetwas muss passieren.“ Diese Einschätzung äußerte die Wiener Pastoraltheologin Regina Polak mit Blick auf den vom Papst für die Weltkirche ausgerufenen und in Österreichs Diözesen zu Zwischenergebnissen gelangten Synodalen Prozess. Die in jeder Diözese gebündelten und am Palmsonntag an die Bischofskonferenz gesendeten Meinungserhebungen über den künftigen Weg der katholischen Kirche hätten Reformwünsche gerade beim Thema Frauen und Kirche ergeben.



Weltweit finden Proteste statt nach der Verhaftung von Kardinal Zen, der inzwischen auf Kautions entlassen wurde. Auch der Vatikan ist besorgt. KNA

Schock nach Verhaftung Kardinal Zens

Kardinal Joseph Zen Ze-kun, früherer römisch-katholischer Bischof von Hongkong, wurde am 11. Mai mit drei weiteren prominenten Demokratieaktivisten von der Nationalen Sicherheitspolizei festgenommen und inzwischen auf Kautions wieder aus dem Polizeigewahrsam entlassen. Ihnen wird vorgeworfen, als Treuhänder einer inzwischen auf Druck Pekings aufgelösten humanitären Stiftung „geheime Absprachen mit ausländischen Kräften“ getroffen zu haben. Die Festnahme hat weltweit zu Protesten geführt.

Der Vorsitzende der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen, Kardinal Charles Bo, äußerte nach der Verhaftung Zens „tiefe Besorgnis“ über die Situation der Menschenrechte und die Bedrohungen der Religionsfreiheit in Hongkong. „Die Stadt war einst eine der freiesten und offensten Städte Asiens. Heute hat es sich in einen Polizeistaat verwandelt“, schreibt der Erzbischof von Yangon in einer Stellungnahme. Das China-Zentrum der Steyler Missionare im deutschen St. Augustin zeigte sich ebenfalls „sehr be-

troffen von Kardinal Zens Verhaftung, weil wir ihn schon sehr lange persönlich kennen und schätzen“, so Katharina Wenzel-Teuber vom China-Zentrum und Chefredakteurin der Zeitschrift „China heute“. Der Fall könne ein Signal sein, die Kirchen in Hongkong einzuschüchtern. Chinesische Medien hätten den Kirchen bereits 2019 vorgeworfen, mit am Aufruhr schuld zu sein, sagt Wenzel-Teuber. Zens Freilassung gegen Kautions „sehen wir nicht als Entwarnung. Es ist ja nicht vorbei; ein Prozess ist zu befürchten.“

Paukenschlag in der deutschen Diözese Speyer

Mit sofortiger Wirkung scheidet Generalvikar Andreas Sturm (47) aus dem Dienst der katholischen Kirche aus und will sich der alt-katholischen Kirche anschließen. Sturm, der seit 2018 Speyerer Generalvikar und Bischofs-Stellvertreter in Leitungssagenen war, begründet diesen Schritt mit dem Verlust der Hoffnung in der Umsetzung der Forderungen des deutschen Reformdialogs „Synodaler Weg“. Der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann hat am 13. Mai den Rücktritt Sturms mit sofortiger Wirkung angenommen und ihn von allen priesterlichen Aufgaben entbunden.

Bessere Integration von Flüchtlingen gefordert

in seiner kürzlich veröffentlichten Botschaft zum diesjährigen „Welttag der Migranten und Flüchtlinge“ (25. September) fordert Papst Franziskus stärkere und konkretere Integrationsbemühungen für Migranten und Flüchtlinge in das gesellschaftliche Leben. Mit ihrer Arbeit, ihrer Fähigkeit, Opfer zu bringen, ihrer Jugendlichkeit und Begeisterung bereicherten sie Aufnahmegesellschaften, erklärte der Papst. Der Beitrag dieser Menschen könne noch viel größer sein, wenn er wertgeschätzt und durch gezielte Programme unterstützt würde.

WELTKIRCHE

■ **Die katholische Kirche** hat zehn neue Heilige. Zu Beginn einer Messe mit mehreren zehntausend Gläubigen auf dem Petersplatz bestätigte Papst Franziskus am Sonntag die Heiligsprechung von vier Frauen und sechs Männern. Die bekanntesten unter ihnen sind der französische Wüsteneremit Charles de Foucauld (1858–1916) und der im KZ ermordete niederländische Ordensmann und Journalist Titus Brandsma (1881–1942).

■ **Am Samstag** haben mit zweijähriger coronabedingter Verspätung die weltberühmten Oberammergauer Passionsspiele zum 42. Mal begonnen. Regie führt zum vierten Mal Christian Stückl (60), der den Text mehrfach überarbeitete, um ihn von oft kritisierten Antijudaismen zu befreien.



Christian Stückl KNA



Die Brennnesselspätzle kann man auch mit Schinken und Lauch verfeinern. MELANIE ZECHMEISTER

Dinkel-Brennnessel-Spätzle

ZUTATEN

- ca. 100 g Brennnesselblätter (alternativ Spinat, Kräuter, Bärlauch, Rucola)
- 250 ml Wasser
- 2 Eier
- 350 g Dinkelvollkornmehl (alternativ Khorasan-, Weizen- oder Rotweizen-vollkornmehl)
- 1 TL Steinsalz

ZUBEREITUNG

Brennnesselblätter waschen, trocken tupfen und mit dem Wasser zu einer grünen Flüssigkeit pürieren. Die Eier zugeben und nochmals kurz mixen. Das Mehl und Steinsalz mit dem Schneebesen einrühren und den Spätzleteig einige Minuten ziehen lassen. Einen Topf mit Salzwasser zum Kochen bringen. Mithilfe eines Spätzlesiebes die Spätzle in leicht wallendes Salzwasser einstreichen. Sobald die Spätzle obenauf schwimmen, abschöpfen und gut abtropfen lassen. Mit geriebenem Bergkäse bestreut werden die Brennnesselspätzle zu einem schmackhaften, schnellen Mittagsgericht.

Tipps zum Sammeln von Brennnesseln: Darauf achten, dass sie in einem geschützten Bereich wachsen und nicht direkt an der Straße. Geerntet werden am besten die jungen Blätter und Triebe, sie sind am aromatischsten und weisen auch die höchste Nährstoffdichte auf.

► Aus: Melanie Zechmeister & Elisabeth Unger: *Rezepte für eine gute Zeit.* Löwenzahn Verlag, 328 Seiten, € 29,90

Glück, das bedeutet für jeden Menschen etwas anderes.

Einige finden in der Religion ihr Glück, und Studien weisen sogar darauf hin, dass gläubige Menschen glücklicher sind. Glücksforscher Michael Kunze hat eine Theorie, warum da etwas dran sein könnte.

LISA-MARIA LANGHOFER

Ist Glück vorherbestimmt oder fliegt es einem zu?

JAKKAPAN/STOCKADOBÉ



Glaube macht

Ist jeder seines eigenen Glückes Schmied oder ist das Glück doch eher ein Vogel? Im allgemeinen Sprachgebrauch wird Glück jedenfalls sehr unterschiedlich verwendet, sagt Glücksforscher Michael Kunze: „Man sagt, ich habe heute Glück gehabt, dass mich die Straßenbahn nicht überrollt hat. Genauso wird ein Lottogewinn oder der Anblick einer schönen Blume als Glück empfunden. Ein Chirurg empfindet Glück bei einer gelungenen Operation, ein Marathonläufer kommt ins sogenannte Läufer-Hoch.“ Aus naturwissenschaftlicher Sicht sei Glück ein chemischer Vorgang: „Befinden wir uns in einem Glückszustand, werden im Gehirn bestimmte Botenstoffe, die Neurotransmitter, ausgeschüttet. Der wohl bekannteste ist das Dopamin.“ Glückszustände werden durch bestimmte Erlebnisse, Tätigkeiten oder auch Erinnerungen ausgelöst. Diese

Auslöser unterscheiden sich von Mensch zu Mensch, je nach Umfeld, Sozialisierung und Lebenserfahrung.

Glück und Glaube. Eine Studie aus dem Jahr 2019 kam zu dem Ergebnis, dass gläubige Menschen tendenziell glücklicher sind und besser mit Krisen zurechtkommen. Die Umfrage basiert auf Daten aus 26 Ländern. Kunze erklärt sich die erhöhte Lebenszufriedenheit religiöser Menschen so: „Zu sagen, ich bin in Gottes Hand, Gott wird mich beschützen, gibt einem das Gefühl einer Ordnung im Leben und hat auch etwas Beruhigendes. Das kann sehr hilfreich sein, besonders in Krisenzeiten, bei einer schweren Krankheit oder Verlustserlebnissen.“ Religiöse Zeremonien können zudem einen Glückszustand auslösen, wie etwa bei einer Erstkommunion oder Hochzeit.

Die Religion aktiv zu praktizieren, beeinflusst auch den Lebensstil, der durch mehr gekennzeichnet ist als durch den sonntäglichen Kirchgang: „Meine Hypothese ist, dass religiöse Personen weniger konsumieren, weniger rauchen und trinken“, sagt Glücksforscher Kunze. Das bestätigt auch die oben erwähnte Studie. Gläubig sein hat auch einen großen sozialen Aspekt: Religiöse Men-



Michael Kunze ist langjähriger Leiter des Instituts für Sozialmedizin der Medizinischen Universität Wien und Facharzt für Hygiene und Mikrobiologie. MEDUNIWIEN/MATERN



glücklich

schen gehen öfter wählen, engagieren sich häufig in (auch nicht-religiösen) Verbänden oder sind als Ehrenamtliche tätig. Letztere sollen laut Untersuchungen glücklicher sein als nicht sozial Engagierte und zudem seltener depressiv.

Zum Glück finden. Laut einer aktuellen Umfrage des Marktforschungsinstituts market-agent glauben die Österreicher/innen, dass etwas mehr als 50 Prozent des Glücks selbst bestimmt werden können. Der restliche Anteil wird als vorherbestimmt angesehen. Kunze meint, Glück kann man zu einem gewissen Grad durchaus steuern, indem man sich „einen Zettel nimmt und aufschreibt, in welchen Situationen man glücklich war, und genau das tut. Oder an Orte geht, die einem ein gutes Gefühl vermitteln.“ Für Kunze ist das etwa der alte Linzer Dom. Wann immer er in die Stadt kommt und es ihm möglich ist, geht er dorthin. Beim „Glücksschmieden“ komme es auf die Zielsetzung an, sagt Kunze. Weder mache es glücklich, nur auf das zu schauen, was andere haben, noch damit zu hadern, was man in seinem Leben nie geschafft hat. Zufriedenheit stellt sich dann ein, wenn man weiß, dass man „nach all seinen Möglichkeiten alles erreicht hat.“ <<

GUT ZU WISSEN: GESUNDHEIT

Wie reagiere ich richtig bei einem Schlaganfall oder Herzinfarkt?

THOMAS HORVATITS

ARZT FÜR ALLGEMEINMEDIZIN, KOBERSDORF
WWW.DR-HORVATITS.AT



Zeitfaktor spielt wichtige Rolle

Das Wichtigste ist, rasch und entschlossen zu handeln. Bewahren Sie Ruhe und überprüfen Sie die Vitalzeichen der betroffenen Person (Atmung, Puls, Bewusstsein, Körpertemperatur). Ist sie nicht ansprechbar, drehen Sie sie auf den Rücken und ziehen Sie die Kinnspitze sanft den Kopf nackenwärts – das öffnet die Atemwege. Ist die Person bewusstlos oder atmet nicht (normal), alarmieren Sie oder ein/e Helfer/in sofort die Rettung über 144.

Beginnen Sie dann mit Wiederbelebnungsmaßnahmen. Schicken Sie jemanden los, um einen automatischen Defibrillator (AED) zu holen. Befolgen Sie dessen Anweisungen. Sind Sie allein, verlassen Sie die Person nicht und beginnen Sie so mit der Wiederbelebung: Drücken Sie 30-mal mit einer Frequenz von 100- bis 120-mal pro Minute in die Mitte des Brustkorbes. Aktivieren Sie die Lautsprecherfunktion Ihres Telefons, damit Sie gleichzeitig mit der Rettungsleitstelle sprechen und Anweisungen folgen können. Machen Sie nach 30 Kompressionen die Atemwege durch Überstrecken des Halses und Anheben des Kinns wieder frei und beatmen Sie die/den Betroffenen zweimal: Halten Sie ihre/seine Nase zu und umschließen Sie den Mund vollständig mit Ihren Lippen. Blasen Sie kräftig hinein: Hebt sich der Brustkorb, ist die Beatmung erfolgreich. Setzen Sie die Wiederbelebung bis zum

Eintreffen des Notarztes fort. Ist der Patient/die Patientin ansprechbar, lagern Sie ihn/sie mit leicht erhöhtem Oberkörper. Öffnen Sie beengende Kleidungsstücke, sorgen Sie für Frischluft und versuchen Sie zu beruhigen.

Symptome erkennen. Die häufigste Ursache eines Herzinfarkts ist der akute Verschluss einer Herzkranzarterie. Dadurch kommt es zu einem Sauerstoffmangel des Herzmuskels und Muskelgewebe stirbt ab. Typische Anzeichen sind brennende Schmerzen im Brustkorb verbunden mit einem Druck- und Engegefühl, ausstrahlende Schmerzen, besonders im linken Arm, Oberbauch, im Rücken oder Hals und Kiefer, Übelkeit, kalter Schweiß, Angstgefühl sowie Atemnot.

Beim Schlaganfall werden durch ein verschlossenes oder geplatztes Gefäß Teile des Gehirns nicht mehr ausreichend mit Blut und damit mit Sauerstoff versorgt. Anzeichen sind eine plötzlich auftretende einseitige Lähmung eines Armes oder Beins, eine Gesichtslähmung mit herabhängendem Augenlid, ein schiefer Mund mit herabhängenden Mundwinkeln, oft verbunden mit Sprach- und/oder Bewusstseinsstörungen. Viele Menschen haben Scheu, bei einem Akutereignis Erstversorger/in zu sein. Umso wichtiger ist es, Erste Hilfe regelmäßig zu üben und Erste-Hilfe-Kurse zu besuchen. Haben Sie keine Scheu – helfen Sie! <<

Am Montag, 23. Mai ab 20.15 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann in Höchst

Konzerte „Wege Bachs XIV“

Vorarlberg kann auf eine reichhaltige Blechbläser-Szene verweisen, welche mühelos international mithalten kann. Verschiedene aktuelle Ensembles, wie beispielsweise Sonus Brass, Stella Brass oder jüngst Senza Nomine, sind eindruckliche Belege dafür.

ANDREAS MARTE

Bereits seit einiger Zeit gibt es zudem das Ensemble QUARTETTO DI TROMBE, welches in seinen bisherigen Auftritten große Klasse bewiesen hat. Das Trompeten-Quartett besteht aus Oliver Biedermann, Daniel Huber, Gabriel-Maria Morre und Thomas Vötterl, die ihre Studien bei den bekannten Trompeten-Professoren Herbert Walsler-Breuss, Lothar Hilbrand, Andreas Lackner und Karl Steininger absolviert haben. Beim Konzert „WEGE BACHS XIV“ am Montag, 23. Mai um 20.15 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann



Die große Rieger-Orgel in der Pfarrkirche Höchst. RUSCH

in Höchst werden die vier Musiker Kompositionen von Bartholomäus Riedl, Ludovico da Viadana, Johann Sebastian Bach, Vassily Brandt, Robert William und Dave Brubeck zum Besten geben. Der Höchster Organist Bruno Oberhammer, der die Konzertreihe WEGE BACHS kuratiert, wird dieses Bläser-

Programm an der großen Rieger-Orgel der Höchster Pfarrkirche mit Kompositionen von Dietrich Buxtehude, Johann Sebastian Bach sowie mit dem großen Choral II in h-Moll von Cesar Franck ergänzen. Wie immer gehen alle Spenden an die Initiative „Tischlein deck dich“ von Diakon Elmar Stüttler. «

Ukraine. Helfen wir gemeinsam!

Der **Krieg** in der Ukraine verursacht unsagbares Leid.

Die **Salesianer Don Boscos** in der Ukraine tun ihr Möglichstes, um Kindern und Familien vor Ort und in den Grenzgebieten zu helfen. Es fehlt an Vielem. Vor allem an **Decken, Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Medikamenten**.

Bitte unterstützen Sie die **Don Bosco Mission Austria** mit einer Spende, damit wir diesen unschuldigen Kriegsopfern helfen können.

Ein herzliches **Vergelt's Gott!**

ONLINE-SPENDEN: www.donboscomissionaustria.at

Don Bosco Mission Austria, St. Veit-Gasse 25, 1130 Wien



© Don Bosco Medien/Nicole Stroth

SPENDENKONTO:

IBAN AT33 6000 0000 9001 3423

Ihre Spende ist **steuerlich absetzbar**.



**DON BOSCO
MISSION
AUSTRIA**

Gott ist schon da

Im Kleinkram des Alltags

Im Gewöhnlichen das Außergewöhnliche finden, im Alltäglichen das Geschenk der Gegenwart Gottes: Diese spirituelle Einsicht gehört zu den großen Entdeckungen, die Charles de Foucauld auf seiner abenteuerlichen Lebensreise gemacht hat.

Sein Weg zu dieser Erkenntnis ist lang. Zunächst zieht es Charles in ein strenges Kloster, dann lebt er ganz verborgen als Hausknecht in Nazaret und schließlich wird er zum Freund eines Beduinenstammes in der Sahara. Beim Meditieren des Evangeliums geht ihm immer mehr auf, dass Nazaret ein Ort ist, an dem Gott auf außergewöhnliche Weise gewöhnlich wurde. Das Besondere an einer Spiritualität von Nazaret liegt also genau darin, nichts Besonderes zu suchen. Sondern den Alltag als den Raum zu erkennen und anzuerkennen, an dem Gott mitten unter den Menschen wohnt. „Gott ist da und ich wusste es nicht“, staunt schon der biblische Jakob (Genesis 28,16). Teresa von Ávila ist davon überzeugt, dass man Gott auch zwischen den Kochtöpfen finden könne.

Alltag als Gottesdienst. Wenn Menschen bei der Besichtigung eines Klosters erfahren, dass etwa die Kartäuser um ein Uhr morgens aufstehen, um zu beten, so wird dies oft mit Erstaunen und großem Respekt aufgenommen. Wenn hingegen eine Mutter oder ein Vater um ein Uhr aufsteht, weil ein Kind weint, dann wird dem zu Unrecht spirituell meist kein großer Wert beigemessen. Und wenn eine Frau über Jahre den demenzkranken Vater wie selbstverständlich versorgt und pflegt, so ist doch auch dies eine Form von Gottesdienst!



Der alltägliche Kleinkram hat eine göttliche Dimension, die es im Leben zu entdecken gilt. Zu dieser Überzeugung kam Charles de Foucauld (1858–1916) auf seiner spirituellen Suche. DAVID-W-/PHOTOCASE

Betrachtung im Lärm. Genau diese Perspektive will eine von Nazaret geprägte Spiritualität erschließen: Sie will die Augen öffnen für die göttliche Dimension im Kleinkram des Alltags, um diesen neu sehen und schätzen zu lernen. Die Kleine Schwester Madeleine (die Gründerin der „Kleinen Schwestern Jesu“) schrieb: „Als betende Menschen mitten in der Welt wagen wir zu sagen, dass das kontemplative Leben in den überbevölkerten Städten, im Lärm der Straßen sich ebenso gut entfalten kann wie in der Zurückgezogenheit eines Klosters.“

Gott des Kleinen. Es geht also um die Entdeckung der Gegenwart Gottes in jedem Menschen, in den unscheinbaren Begegnungen des Alltags, in den kleinen Freuden wie auch in den Mühen und Sorgen des Lebens. Dazu braucht es Augenblicke der Stille, des Inne-Haltens und einen liebevollen Blick. Dann wird mein Nazaret zum Ort, um Gott

zu begegnen. Denn Gott ist ein Gott der kleinen Dinge und der kleinen Leute. Und wer Jesus von Nazaret nachfolgen und ihn lieben will, der wird zugleich die Menschen lieben, die Jesus besonders am Herzen lagen: die Diskriminierten, die an den Rand Gedrängten, die Verachteten. „Kontemplativ mitten in der Welt“ kann man entdecken: In ihren Gesichtern spiegelt sich das Antlitz Jesu. Und in allem strahlt eine Würde. «

Charles de Foucauld entdecken
Heiligsprechung am 15. Mai
Teil 4 von 4
MIT ANDREAS KNAPP
 PRIESTER, KLEINER BRUDER VOM EVANGELIUM, DICHTER, AUTOR
 NEUHOLD




► **Buchtip:** Andreas Knapp, **Wer alles gibt, hat die Hände frei. Mit Charles de Foucauld einfach leben lernen. bene!** Verlag 2021, 176 S., Euro 18,50, E-Book Euro 14,99

Pfarrgemeinderatsvorsitzende Ursula Erhard berichtet über die vergangenen Jahre

Im Silbertal ist einiges los

In den letzten Jahren hat sich sehr viel im Silbertal getan. Ein Grund dafür ist Ursula Erhard, geboren und aufgewachsen in Oberösterreich, aber schon so viele Jahre im Montafon lebend, dass sie mittlerweile „dazugehört“. Die ausgebildete Hebamme ist seit fünf Jahren Pfarrgemeinderatsobfrau von Silbertal. Pfarrer Hans Tinkhauser forderte sie im Jahr 2017 auf, mitzuhelfen, um die Pfarre wiederaufzubauen. Und was seit damals alles geschehen ist, kann sich wahrlich sehen lassen.

ANDREAS MARTE

Da gibt es zum einen das „Silbertaler Chöre“ mit 20 Mitgliedern, 15 Frauen und fünf Männern, das schon zweimal bei der Langen Nacht der Kirchen mitgemacht und für musikalische Unterhaltung gesorgt hat. Seit mittlerweile vier Jahren machen die Silbertaler auch bei der Sternsinger-Aktion mit. Kinder und Jugendliche sind der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden sehr wichtig. Neben der Erstkommunion- und Firmvorbereitung, die schon länger sehr gut von den Müttern geleitet werden, führt sie nach Rücksprache mit dem Pfarrer gemeinsam mit der Religionslehrerin erstmals Wortgottesdienste am Schulanfang und Schulende durch. Zudem wird neuerdings eine Kindermette gefeiert und es gibt einen Familienkreuzweg, beides wird von jungen Müttern betreut. Und bei



Pfarrgemeinderatsvorsitzende Ursula Erhard.

KKV/MARTE (1) BARBARA NEYER, LAND VORARLBERG (1)

Familienmessen kommen alle Kinder, Eltern und Verwandte zusammen, um gemeinsam die wunderschöne Pfarrkirche hl. Josef und Nikolaus zu besuchen. Vor den Coronamaßnahmen konnten erstmals zwei Adventfeiern sowie mehrere Herbergsingen mit den Silbertaler Kindern stattfinden. Dies soll, sobald es wieder möglich ist, fortgesetzt werden. Die Silbertaler zeigten sich während der Lockdowns sehr kreativ. Da man sich nicht mehr in geschlossenen Räumen versammeln durfte, trafen sich die Gläubigen am Brunnen vor der Kirche. „In der Osternacht und während des Advents haben wir uns mit Laternen rund um den Brunnen aufgestellt. Und vor ein paar Wochen beteten wir für den Frieden und sangen das Vater- unser. Da kommen dann auch Menschen, die nicht immer am Sonntag in die Kirche gehen“, berichtet Ursula Erhard.

Heimgottesdienste. Ebenfalls ein großes Anliegen ist die Seelsorge vor Ort. „Ich besuchte vor ein paar Jahren ein sehr betagtes Ehepaar, die zuhause den Rosenkranz beteten und nicht mehr in die Kirche gehen konnten. Daraus entstand die Idee, Wortgottesdienste zuhause anzubieten. Es kamen dann immer mehrere Nachbarn zusammen um die Messe zu feiern. Da viele ältere Menschen eine 24-Stunden-Hilfe benötigen, haben wir auch die Betreuerinnen zu den Gottesdiensten eingeladen. Und da die meisten von ihnen aus Slowenien kamen, beteten wir das Vaterunser auch auf Slowenisch. Nach der Pandemie wollen wir das wieder beleben.“ Wortgottesdienste gibt es in Silbertal seit vier Jahren, mittlerweile haben drei Personen die Ausbildung dafür gemacht. Regelmäßig gibt es einmal im Monat einen Wortgottesdienst. „Wegen des Priestermangels wird das wohl die Zukunft sein,“ ist Erhard überzeugt.

Ehrenamtliche. Es kümmern sich viele Ehrenamtliche um das Pfarrleben, 90 Prozent davon sind Frauen. Da gibt es das Kirchenputzteam, bestehend aus 20 Personen, und das Kirchenschmuckteam, zwei Personen sind in der Krankenseelsorge tätig, der Seniorenadvent mit Krankensalbung wird von drei Frauen betreut. Das Totenwacheteam hilft den Angehörigen in allen Angelegenheiten, wenn jemand gestorben ist. Einmal lag eine 92-jährige Frau

im Sterben, die Angehörigen erreichten den Pfarrer nicht und so wurde Ursula Erhard angerufen. „Die alte Dame rief aus, als sie mich sah: ‚Aber Hebamme brauche ich keine mehr!‘ Ich meinte dann: Irgendwie schon, in den Übergang zum Himmel.“

Pfarrgemeindeblatt. Seit dem Beginn der Pandemie gibt es in Silbertal auch ein Pfarrblatt, da das Bedürfnis in der Gemeinde groß war, während der Lockdowns Informationen aus und über das Pfarrleben zu erhalten. Auch hier hat sich ein Team gebildet. „Teams sind für mich ganz wichtig, hier können auch die einzelnen Talente gefördert werden. Die Diözese bietet tolle Möglichkeiten, sich bei Kursen weiterzubilden und die Unterstüt-



Pfarrkirche hl. Josef und Nikolaus in Silbertal.

zung in der täglichen Arbeit ist ebenfalls sehr groß.“ Ihr Dank gilt aber vor allem ihren Mitbürgern und Mitbürgerinnen: „Ohne die Silbertaler/innen, ohne den Pfarrmitgliedern, ohne den fleißigen Mitshelfer und Mithelferinnen wäre es nicht möglich gewesen, dies alles auf die Beine zu stellen. Darum möchte ich allen einen großen Dank aussprechen, die Silbertaler sind toll.“

Botschaft Jesu. Und was wünscht sich Erhard für die Zukunft? „Ich hoffe sehr, dass auch irgendwann Frauen das Priesteramt übernehmen dürfen. Es gibt sehr viele Frauen, die das wunderbar machen könnten und ich spüre, dass dies die Bevölkerung sehr begrüßen würde. Die Essenz ist es, die Botschaft Jesu und den Glauben nach außen zu tragen, wenn das gelingt, zahlt sich das Engagement einfach aus.“ <<



Museumsdirektor Michael Kasper freut sich, dass die Wanderausstellung „Täler in Flammen“ aktuell in Schruns Halt macht. Gemälde wie jenes von der brennenden Kirche in Galtür (r.) sind bis heute Zeugnis der dramatischen Ereignisse während des Dreißigjährigen Krieges. KKV / SCHWALD, MHM

Wanderausstellung „Täler in Flammen“ im Heimatmuseum Schruns

Dramatische Geschehnisse ins Bewusstsein rufen

Die Wanderausstellung „Täler in Flammen“ thematisiert Krieg, Politik und Religion um Rätikon und Silvretta anno 1622 und ist noch bis zum 19. Juni im Montafoner Heimatmuseum in Schruns zu sehen.

JOACHIM SCHWALD

Als „wunderbare Ergänzung zur Fidelis Ausstellung im Palais Liechtenstein in Feldkirch“ bezeichnet Michael Kasper, Museumsdirektor des Montafoner Heimatmuseums in Schruns, die derzeit ebendort aufgebaute Wanderausstellung „Täler in Flammen“. Es ist dies ein einzigartiges, täl- und gleichsam länderübergreifendes Kooperationsprojekt an dem neben den Montafoner Museen unter anderem auch das Archiv der Marktgemeinde Nenzing, die Stadt Feldkirch, aber auch das Alpinarium Galtür, die Historische Gesellschaft Graubünden, die Region Prättigau und das Unterengadiner Museum zusammenarbeiten.

Konflikte von außen. Seit jeher waren die Täler Montafon, Paznaun, Prättigau, Unterengadin sowie Liechtenstein und der Walgau über Rätikon und Silvretta hinweg nachbarschaftlich miteinander verbunden. Nicht immer spannungsfrei, aber doch lösungsorientiert hatten die Menschen ge-

lernt, Konflikte zu bewältigen und Streitigkeiten beizulegen. Um das Jahr 1622 wurden neue Konflikte von außen in die Regionen herein getragen.

Im Dreißigjährigen Krieg kämpften unter anderem die Habsburger gegen Frankreich um die Vormachtstellung in Europa. So gerieten die Täler an den Herrschaftsgrenzen mit ihren wichtigen Gebirgspässen ins Fadenkreuz der Großmächte und wurden zum Kriegsschauplatz. Parallel dazu entfachten sich auch an religiösen Bruchlinien zwischen katholischen und reformierten Gläubigen immer wieder Auseinandersetzungen.

Sagen und Legenden. „Die Wanderausstellung spürt 400 Jahre später den Ereignissen und ihren Auswirkungen in den Tälern nach“, so Kasper, der ergänzt: „Sie beleuchtet die politischen Rahmenbedingungen, religiösen Hintergründe sowie die Geschehnisse und deren Nachfolgen rund um das Jahr 1622. Zudem wird den vielfältigen Erinnerungen an diese Jahre und die damit verbundene Bildung von Sagen und Legenden Platz eingeräumt.“

Programm. Ergänzend zur Wanderausstellung, die von 16. bis 25. September im Kapuzinerkloster in Feldkirch, im Anschluss daran von 26. September bis 5. Oktober im

Wolfhaus in Nenzing und schließlich auch noch vom 7. Dezember bis 27. Jänner im Rathaus Bludenz bei uns im Land zu sehen sein wird, wurde auch ein Veranstaltungsprogramm – quasi als Drumherum – zusammengestellt. So ist man am 21. Mai ausgehend von Gargellen, etwa auf den Spuren des hl. Fidelis und des Einfalls der Bündner auf der ViaValtellina unterwegs. Am 15. Juli wird bei einer grenzüberschreitenden Exkursion von Galtür nach Ardez der spannungsreichen Nachbarschaft von Galtür und Graubünden nachgegangen. Das Symposium zu historischen, theologischen und aktuell politischen Aspekten am 22. und 23. September im Palais Liechtenstein in Feldkirch ist ein weiteres Highlight. «

Weitere Stationen der Wanderausstellung

- 24.6. bis 17.8. Galtür (Alpinarium)
- 26.8. bis 11.9. Saas (Gemeindesaal)
- 16.9. bis 25.9. Feldkirch (Kapuzinerkloster)
- 26.9. bis 5.10. Nenzing (Wolfhaus)
- 8.10. bis 31.10. Scuol (Unterengadiner Mus.)
- 10.11. bis 4.12. Landquart (Pfarreizentrum)
- 7.12. bis 27.1. Bludenz (Rathaus)
- 4.2. bis 19.3. Balzers (Alter Pfarrhof)

SONNTAG 22. MAI

9.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Stift Göttweig. **ServusTV**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der St. Michaelskirche Fürth. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Sulzberg, Vorarlberg. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Kirche zur Heiligen Familie in Hoyerswerda, Deutschland. **MDR**

12.30 Orientierung (Religion). Ukraine-Krieg I: Orthodoxie in der Krise, u.a. mit einem ORF-Exklusivinterview mit Metropolit Hilarion, dem Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats. – Ukraine-Krieg II: Lokalaugenschein Butscha und Odessa. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Tirol. Stürzende Berge – Klimawandel in den Alpen. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne. Konzert der Wiener Philharmoniker aus der Sagrada Familia. In dieser fantastischen Kulisse erklingt Anton Bruckners beliebte 4. Symphonie, auch genannt „die Romantische“. **ORF III**

MONTAG 23. MAI

20.15 Bergwelten (Dokumentation). „Hoch vom Dachstein an ...“ Die Doku stellt die Schönheiten von Schladming-Dachstein in atemberaubenden Bildern vor. **ServusTV**

21.50 Asche ist reines Weiß (Drama, CH/F/J, 2018). Die Geliebte eines Gangsters träumt in einer nordchinesischen Provinz von der Kraft der Liebe, die allen Widerständen trotz. Deshalb rettet sie ihm das Leben und wandert klaglos fünf Jahre lang ins Gefängnis. Mit dokumentarischem Gestus und einer grandiosen chronistischen Beiläufigkeit handelt der Film von der Kraft der Fiktionen, lotet aber auch die bislang meist übersehene Rolle der Frauen aus. **arte**

DIENSTAG 24. MAI

20.15 Ukraine – Kampf gegen Moskaus Diktat (Dokumentation). Die Doku geht der ukrainischen Identität auf den Grund – einer Identität im Aufbau, die landesweit umso stärker wird, je weiter die russischen Panzer vorrücken. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Ukraine: Kirchenstreit und Bruderkrieg. **ORF 2**



So 23.05 Afrikas Grüne Mauer – Mit Bäumen gegen die Wüste. Es ist eines der ehrgeizigsten Klima-Projekte der Welt: Quer über den afrikanischen Kontinent wird ein 8000 Kilometer langer Gürtel aus Bäumen gepflanzt, der die Ausbreitung der Wüste aufhalten und Millionen von Menschen Nahrung, Arbeitsplätze und überhaupt eine Zukunft bieten soll. **ORF 2** ORF/GreatGreenWall

MITTWOCH 25. MAI

19.00 Stationen (Magazin). Wie ungerecht! Gleichheit vor dem Gesetz, gerechte Teilhabe, Chancengleichheit – lauter schöne Worte und hehre Ziele. Die Realität ist allerdings weit davon entfernt. **BR**

20.15 Tao Jie – Ein einfaches Leben (Drama, Hongkong, 2011). Eine junge chinesische Waise wurde von ihrer Adoptivmutter in das Haus einer wohlhabenden Familie in Hongkong gegeben, wo sie als Hausmädchen eine Anstellung fand. Sechs Jahrzehnte lang kümmerte sie sich aufopfernd um drei Generationen der Familie. Ein stiller, irritierend unspektakulärer Film, der dramaturgische Zuspitzungen meidet und mit großer Ruhe und Geduld auf ein anstrengendes, aber erfülltes Leben zurückblickt. **arte**

21.05 Landleben (Dokumentation). Im Waldviertel – Rund um Stift Altenburg. **ORF III**

22.10 Der Wert des Menschen (Drama, F, 2015). Ein gelernter Maschinist Anfang 50 hat seit eineinhalb Jahren keinen Job mehr. Ein Drama um einen starken Charakter, der viele Demütigungen stoisch demütig über sich ergehen lässt, ohne seine Würde zu verlieren. **arte**

CHRISTI HIMMELFAHRT 26. MAI

10.00 Ökumenischer Gottesdienst aus der Pfarre Wundschuh, Steiermark. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst vom Katholikentag in Stuttgart. **Das Erste**

19.52 FeierAbend. Religionsmagazin. **ORF 2**



Do 16.45 Der Mönch und sein Garten. Als Otto Strohmaier vor mehr als 60 Jahren ins Benediktinerstift St. Lambrecht eingetreten ist, hat er einen Garten angelegt: „Ich bin überzeugt davon, dass eine gesunde Spiritualität auch etwas mit Erdhaftigkeit zu tun hat“, erzählt der ehemalige Abt des Klosters. Im Kloster hat auch seine Begabung entdeckt, Ikonen zu malen. **ORF 2** ORF/PoschTV

20.15 Pilgern für Leib und Seele (Dokumentation). Entdeckungen am spanischen Jakobsweg. **ARD-alpha**

FREITAG 27. MAI

19.40 Re: Vielfalt leben (Reportage). Schluss mit Vorurteilen. Menschen, deren Identität einer gesellschaftlichen Minderheit angehört, stoßen im Alltag auf viele Hindernisse und Vorurteile. Wie kann es gelingen, diese Nachteile abzubauen und ein tolerantes Miteinander nachhaltig zu gewährleisten? Die Reportage berichtet von internationalen Vorreitern. **arte**

20.15 Der Mann, der Liberty Valance erschoss (Western, USA, 1961). John Fords eindrucksvoller Western über den Mythos des Western. **ORF III**

SAMSTAG 28. MAI

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Das Hospicio Cabanas von Guadalajara, Mexiko. Haus der Barmherzigkeit. **ARD-alpha**

19.20 Zurück in die Ukraine – Die Heimkehr des Fotografen Juri Kosin (Dokumentation). Der ukrainische Fotograf Juri Kosin erlebte den Ausbruch des Kriegs in seiner Stadt Irpin bei Kiew. Er dokumentierte das Geschehen ebenso wie seine Flucht einige Wochen später. Nun kehrt er in seine Heimat zurück. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Elisabeth Rathgeb, Innsbruck. So/Do/Sa 6.10, Mo-Mi/Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. So 6.55, Ö1. **Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen. So/Do 7.05, Ö1.

Du holde Kunst. Tapferkeit – weiblich. „Unter dem Schutthaufen der Zeit hüte ich die Hoffnung.“ Silvia Meisterle liest österreichische Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts. So 8.15, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarrkirche Sulzberg, Vorarlberg. So 10.00, Ö2.



cc/böhringer friedrich

Menschenbilder. „Ich hab ein zärtliches Gefühl.“ Herman van Veen. So 14.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken.

So-Fr 21.57, Ö3. **Gedanken für den Tag.** Zum Glück jetzt – Initiativen zur Veredelung der Zeit. Gedanken von Arnold Metznitzner, Psychotherapeut und Theologe. Mo-Mi/Fr/Sa 6.56, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Mi/Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Das Wesen der Räume. Der Mathematiker Felix Hausdorff im Porträt. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert.

Anselm Viola: Magnificat; J. Haydn: Missa in honorem Beatis-simae Virginis Mariae Es-Dur. Mi 19.30, Ö1.

Ökumenischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Wundschuh, Steiermark. Do 10.00, Ö2.

Matinee. Anton Bruckner: Symphonie Nr. 9 d-Moll; Vexilla regis. Motette für Chor a cappella; Te Deum C-Dur. Do 11.03, Ö1.

Memo – Ideen, Mythen, Feste. Von der Wehrkirche zur Kathedrale. Der Ägydiusdom in Graz. Do 19.05, Ö1.

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Elias, Oratorium. Do 19.30, Ö1.

Logos. „Beten konnte tödlich sein.“ Evangelische Pfarrer im KZ Mauthausen. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.radiovaticana.de
Sonntag: 500 Jahre St. Ignatius – eine Spurensuche in Spanien.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

INSERATE

Firma Hartmann kauft

Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
RONNY-HARTMANN.AT
0650 584 92 33

Sie haben Spaß am selbständigen Kochen?

Für unsere Klosterküche suchen wir eine Frau (20 – 40% Anstellung). Bitte melden Sie sich im Dominikanerinnenkloster St. Peter in Bludenz Tel. 0676 897 455 201

TERMINE

► **Alter: Chancen und Herausforderungen.** Referentin Alexandra Bereuter gibt den Schulungsteilnehmenden einen Einblick in die speziellen Bedürfnisse des Alters.

Fr 20. Mai, 14 bis 18 Uhr, Caritashaus, Wichnergasse 22, Feldkirch.

► **Kloster Gauenstein.** Tag der offenen Tür und Eucharistiefeyer mit Bischof Benno Elbs.

Sa 21. Mai, ab 10 Uhr, Kloster Gauenstein, Schruns.

► **Gottesdienst.** Messfeier mit dem Gioia Chor und anschließendem Konzert. Ausklang mit Agape.
Sa 21. Mai, 18 Uhr, St. Laurentiuskirche, Bludenz.

► **We are the world! - Friedenskonzert.** Konzerte für den Frieden mit A-LIVE und CAMERATA VORDERLAND.

Sa 21. Mai, 19 Uhr, So 22. Mai, 19 Uhr, Pfarrkirche St. Fidelis, Muntlix.

► **Benefizkonzert für die Ukraine.** Männerchor MANN O MAN – begleitet von Klavier und der Sopranistin Judith Dürr.
So 22. Mai, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Dornbirn

► **Israelreise – 1.9. bis 9.9.2022.** mit Caritasseelsorger Wilfried Blum und Pfarrer Erich Baldauf.
Infoabend: Dienstag, 24.5.2022, 19.00 Uhr, Caritashaus in Feldkirch, Wichnergasse 22.

Weitere Infos/Anmeldung: Margot Metzler, margot.metzler@caritas.at, 05522 200-1033.

Frauensalon Vorarlberg

Radiogottesdienst aus der Pfarre Sulzberg

Am Sonntag, 22. Mai wird der Radiogottesdienst live ab 10 Uhr aus der Pfarrkirche Sulzberg übertragen. Zudem wird der Gottesdienst live auf ORF III übertragen.

Der Gottesdienst wird von Pfarrer Peter Loretz zelebriert. Unter der musikalischen Leitung von Uwe Martin und Renate Baldauf singen der Chor St. Laurentius und der Kinderchor. Instrumentalisten sind Simone Bösch (Querflöte), Rosa Amsel (Violoncello), Markus Blank (Akkordeon), Martin Gallez (E-Piano). Der inhaltliche Schwerpunkt des Gottesdienstes ist: „Mit Gottes Geist rechnen – der Zusage Jesu vertrauen“. Zwischen 11.15 und 12.30 Uhr stehen Pfarrer Pe-



Radiogottesdienst aus Sulzberg. BÖHRINGER FRIEDRICH

ter Loretz und Mitarbeiter/innen der Pfarre Sulzberg für Gespräche zur Verfügung.

► **Pfarrkirche Sulzberg**
So 22. Mai, 10 – 11 Uhr

TIPPS DER REDAKTION



► **Benefizkonzert der Regensburger Domsatzten.** Der weltbekannte Knabenchor aus Deutschland blickt auf eine über tausendjährige Geschichte zurück. Am 20. Mai gibt er um 18 Uhr auf Einladung des Kiwanis-Club Bregenz Rheintal Iris ein Konzert in der Pfarrkirche Mariahilf. Anschließend findet eine Agape im Innenhof statt. Der Erlös der Veranstaltung wird für ein Kiwanis Sommercamp verwendet. Karten: alle Raiffeisenbanken, **Fr 20. Mai, 18 Uhr,** Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **Die Suche nach dem Glück.** Im Frauensalon Vorarlberg spricht Tatjana Schnell darüber, warum es gefährlich ist Glückliche als Lebensziel zu definieren und welche Fragen wir stattdessen stellen sollen. Schnell beschäftigt sich als Expertin der Sinnforschung mit Lebensinn, Weltanschauung,



Umgang mit Leid und Sterblichkeit und deren praktischer Bedeutung für Individuen, Organisationen und Gesellschaft.

Di 31. Mai, 19–21.30 Uhr, Hinweis: Karten gibt es nur noch für die Online-Teilnahme. Anmeldung: T 0043 (0)55 22 44 2 90, E bildungshaus@bhba.at Bildungshaus Batschuns

► **Ein Abend für die Liebe.** Musik, ein Glas Wein, Paarsegen to go, ein Liebesparcours.
Mi 25. Mai, ab 19.30 Uhr, Pfarrkirche Rohrbach.

► **Christi Himmelfahrt: Wallfahrt nach Rankweil.** Treffpunkt um 3.00 Uhr am Kirchplatz hl. Kreuz Bludenz, Frühstück um ca. 6.00 Uhr in Schllins, gemeinsame Messfeier in der Basilika Rankweil.
Do 25. Mai, 3 Uhr, Kirchplatz hl. Kreuz Bludenz.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 22. Mai

L I: Apg 15, 1-2.22-29 | L II: Offb 21, 10-14.22-23 | Ev: Joh 14, 23-29

Montag, 23. Mai

L: Apg 16, 11-15 | Ev: Joh 15, 26 - 16, 4a

Dienstag, 24. Mai

L: Apg 16, 22-34 | Ev: Joh 16, 5-11

Mittwoch, 25. Mai

L: Apg 17, 15.22 - 18, 1 | Joh 16, 12-15

Donnerstag, 26. Mai

L: Apg 1, 1-11 | Ev: Lk 24, 46-53

Freitag, 27. Mai

L: Apg 18, 9-18 | Ev: Joh 16, 20-23a

Samstag, 28. Mai

L: Apg 18, 23-28 | Ev: Joh 16, 23b-28

Sonntag, 29. Mai

L I: Apg 7, 55-60 | L II: Offb 22, 12-14.16-17.20 | Ev: Joh 17, 20-26

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211

Abo-Service: Petra Furxer DW 125

(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)

Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,

Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5

E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der

Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:

Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne

Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at

Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband**

der Kirchenzeitungen - KizMedia. Kontakt:

Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).

E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Art Copyright: Bildrecht Wien

Die Offenlegung gemäß

§ 25 Mediengesetz ist unter

www.kirchenblatt.at

ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Schlechtes Gewissen

Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein! Der Hobbypilot Reinhard Mey besang in seinem Klassiker eine verbreitete Sehnsucht. Wer liebt es nicht, die sonnenglitzernde Wolkendecke aus dem Flugzeug von oben zu sehen. Teils gilt es noch als Statussymbol, viel zu fliegen. Die Gegenbewegung wird aber stärker: Von Skandinavien ging der Trend aus, mit Schnappschüssen aus dem Flugzeug nicht mehr anzugeben, sondern sich dafür zu schämen. Ob Scham die richtige Reaktion ist, ist eine andere Frage, richtig ist aber: Wer Plastik spart, Kompost herstellt und sparsam heizt, vervielfacht den ökologischen Fußabdruck mit einer einzigen Flugreise. Es ist umgekehrt wichtig, dass sich kein Kind schämen muss, wenn es nach den Ferien nicht vom Flug nach Ägypten oder Thailand erzählen kann. Wer nicht fliegt, ist der Held, die Heldin. Dazu kommt noch ein Aspekt: Die überhebliche Selbstverständlichkeit, mit der Europäer/innen die Welt bereisen, während die meisten Menschen diese „grenzenlose“ Freiheit nicht haben. Das ist unfair. Solange die Lage unfair ist, wird der Friede nicht stabil sein. Beschämt schicke ich Ihnen, den Leserinnen und Lesern, Grüße von einer aufschlussreichen Reise aus Uganda.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: ANDREA FOURNIER, BALD DOMKAPPELLMEISTERIN

Ganz viel schöne Musik

In Salzburg wird erstmals eine Frau die Dommusik leiten. Andrea Fournier (48) folgt ab 1. September Janos Czifra (70) als Domkapellmeisterin nach.

„Andrea Fournier ist höchstqualifiziert, charismatisch sowie musikalisch eine sehr gereifte Persönlichkeit“, betont Domkustos Johann Reißmeier. In einem „intensiven Auswahlverfahren“ habe sich die gebürtige Allgäuerin unter 26 Bewerberinnen und Bewerbern aus mehr als zehn Nationen durchgesetzt.



WERNER KMETTTSCH

Auf „viele motivierte Menschen“ freut sich die designierte Domkapellmeisterin am Salzburger Dom.

Aus Graz nach Salzburg. Fournier verlässt nach 25 Jahren ihre Wahlheimat Graz, um die Stelle in Salzburg anzutreten. „Es ist eine große Ehre, und ich glaube, dass die Aufgaben in Salzburg sehr vielseitig sein werden“, reagiert Fournier auf ihre Ernennung. Es gebe „so viele Möglichkeiten, so viele Ideen, so viele motivierte Menschen, so viel umzusetzen. Ich freue mich, dass wir gemeinsam ganz viel schöne Musik machen werden.“

Ausgezeichnet. Für ihre Chorarbeit wurde Fournier 2019 der Erwin-Ortner-Preis verliehen, heuer würdigte sie das Land Steiermark für ihr Engagement im Kinder- und Jugendchorwesen mit dem „Nikolaus-Harmoncourt-Stipendium für musikalische Bildung junger Menschen“. An der Oper Graz leitet sie die Singschule, einen international prämierten Nachwuchschor. Neben der Nachwuchskompetenz habe Fournier beim Probedirigieren auch den Domchor und das Orchester der Dommusik zu überzeugen gewusst, begründete Johann Reißmeier die Entscheidung. Auch Graz wird ab 2023 eine Domkapellmeisterin haben: Die Kärntner Kirchenmusikerin Melissa Dermastia gewann 2021 die Ausschreibung.

ZU GUTER LETZT

Yoga im Kloster

Heilsame Stille hinter dicken Klostermauern. Das Feldkircher Kapuzinerkloster ist ein wohlthuender Ort. Davon kann man sich bei einer ganz besonderen Veranstaltung am Freitag überzeugen. Yoga Expertin Dr. Karin Götz wird mit einer kleinen Gruppe einen ganzheitlichen Yoga-Nachmittag durchführen. Der integrale ganzheitliche Yoga ermöglicht ein rundum gesundes zufriedenes Leben mit

hoher geistiger Präsenz und einem permanent hohen Energiepotential. Neben Stilleübungen werden einfache Körperübungen zur bewussten Körperschulung sowie reinigende Atemübungen angeboten. Begleitet von einem geistigen Impuls.

► **Information:**
Yoga im Kapuzinerkloster
Freitag, 20. Mai 2022
von 17 bis 19 Uhr
Nur mit Anmeldung:
yoga@karingoetz.at



Dr. Karin Götz freut sich auf viele Teilnehmende. KARIN GÖTZ

HUMOR

Treffen sich zwei Hunde im Park. Sagt der eine: „Ich heiße Karo vom Schlosshof. Und du, bist du auch adelig?“ Da sagt der andere: „Ja, ich heiße Runter vom Sofa!“



s' Kirchamüsl

I tät fürs Leaba gern o amol uf so a tolle KirchenBlatt-Reise mitgo. Aber ohne Pass tuat ma sich o als Müsle beim Zoll schwer.